

65.  
Jahrgang  
2/2025

Hessisches  
Pfarrblatt

# Das Magazin

für evangelische Pfarrer:innen

D 1268 F

**Aus dem Inhalt:**

Zwischen Salon  
und Altar

Pfarrdienst  
im Wandel

100. Geburtstag  
Hanns Dieter Hüsck

Drei Fragen an  
Dr. Silke Sinning

# Inhalts- verzeichnis

**Editorial**  
Wolfgang H. Weinrich..... 3

**Zum Cover**  
Svenja Prust..... 4

**Schwerpunkt**

**Zwischen Salon und Altar**  
Dierk Glitzenhirn ..... 5

**Gemeinwesenarbeit überholt?**  
Andreas Schwöbel..... 7

**Schon angestellt oder noch verbeamtet?**  
Tim Fink..... 9

**Die Geschichte hinter dem Lied**  
Eugen Eckert ..... 12

**Willkommen, Kirchenpräsidentin  
Christiane Tietz**  
Christina Roepke-Keidel..... 14

**Verachtung der Armen –  
Interview mit Dr. Jörn Grävingsholt..... 17**

**100. Geburtstag  
Hanns Dieter Hüsch..... 19**

**Neue Wege ins Vikariat**  
Dr. Simone Mantei/Dr. Jürgen Lehwalder.... 23

**Wein in der Bibel**  
Dr. Michael Finzer..... 26

**Drei Fragen an**

**Dr. Silke Sinning..... 28**

**Rezensionen**

*Karl-Heinz Lerch:*  
**Ein Spiegel des Lebens.  
Meditationen zu ausgewählten Psalmen**  
Manfred Holtze..... 30

*Werner Gross:*  
**Meinetwegen – nenn es Gott: Sinn und  
Unsinn von Religion und Religiosität**  
Kurt-Helmuth Eimuth ..... 30

*Ryan Lemasters u.a. (Hrg.):*  
**Holy Waters. An Interdisciplinary  
Examination of Religion and Alcohol**  
Dr. Mathias Seifert..... 31

**Aus der Redaktion**

**Zuschriften an die Redaktion..... 31**

**Schattenseite ..... 32**

**Lichtblick..... 33**

**Annette Mingels' Leseempfehlung**

*Doris Lessing:*  
**Das fünfte Kind ..... 34**

**Pfarrvereine**

**Persönliche Nachrichten..... 36**

**Tag für Pfarrer:innen mit Harald Lesch .... 37**

**Safe The date ..... 38**

**Impressum..... 39**



**Wolfgang H. Weinrich**  
 Publizist  
 Darmstadt

## Liebe Leserin, lieber Leser!

Deal, All-in, Whatever it takes: Worte, die in diesen Tagen und Wochen tiefgreifende Veränderungen für die ganze Welt nach sich ziehen.

Nicht allein Russland mit Wladimir Putin, China mit Xi Jinping, sondern vor allem die Vereinigten Staaten von Amerika mit Donald Trump sind es, die die Welt radikal durch ihr Handeln verändern. Krieg, imperialistisches Gebaren und absolutistisches Gebaren führen zu einer kaum aufzuhaltenden, sich bis in die kleinsten Dörfer verändernden Welt und Wirtschaftsordnung.

Amerika beschützt Europa nicht mehr, viel mehr agiert es ebenso ungezügelt, machtbesessen und ignorant wie andere Staaten. Werte, Haltungen, Verträge sind nicht mehr gefragt, nur noch Deals und Handel zu eigenen Gunsten! Das Recht des oder der Stärkeren gilt für jene, die die Welt unter sich aufteilen möchten. Jahrzehnte erprobten Miteinanders, starke und intensive Beziehungen und Bindungen zu Amerika sorgten in Deutschland und Europa für wirtschaftliche Entwicklungen und Wohlstand; beides kam auch der Demokratie zugute. Um es zynisch auszudrücken: Das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden.

Nichts gilt mehr. Europa sucht einen Ort inmitten dieser Entwicklung. Die EU kommt nicht umhin, sich ihre neue Sicherheit unglaublich viel Geld kosten zu lassen, Billionen sind im Gespräch. „Wir treten gerade in ein neues Zeitalter ein, das des Erwachsenseins“ formuliert ein französischer Politiker. Gesucht wird (dies allerdings seit Jahren) eine europäische Identität, die dazu verhilft, nicht nur geordnete Handelsbeziehungen zu erhalten, sondern auch Werte und ein gemeinsames Demokratieverständnis tatsächlich überall leben zu können.

Wenn Europa aus der Adoleszenz herausgewachsen ist, gehören offenbar dann auch starke Maßnahmen zur Finanzierung der eigenen Verteidigung dazu. Von 500 Milliarden ist die Rede. Auch die Bundeswehr wird neu aufgestellt werden, der Wehrdienst für Männer und Frauen sicherlich auch realisiert. Was wird mit dem Ersatzdienst, was aus dem Recht der Verweigerung?

Whatever it takes! Ein Weckruf auch für die Kirchen? Vorbei die Zeiten der Selbstbeschäftigung, denn auch hier könnte das bedeuten: Was gestern noch galt, gilt heute und vielleicht auch morgen nicht mehr. Welche Konsequenzen hat dies für die Botschaften an Karfreitag und Ostern? Wie stehen wir Menschen bei, die sich zutiefst verunsichert fühlen, die beraten werden möchten, die nach Sinn und Halt suchen? Die Formulierungen „Tod, wo ist dein Stachel“ oder „Christus hat den Tod besiegt“, klingen sie nicht in vielen Ohren wie Hohn. Und doch: Sind sie nicht die einzig richtigen? Wie können sie überzeugend übersetzt werden? Etwa so: Leben heißt wachsen, werden, entwickeln, Ostern bedeutet Auferstehung ins Leben. All-in! Es gibt viel zu tun!

„Das könnte den Herrn der Welt ja so passen, wenn erst nach dem Tode Gerechtigkeit käme“ (vgl. auch Seite 12)  
 meint Ihr

*Wolfgang H. Weinrich*  
 Chefredakteur



**Svenja Prust**  
Pfarrerin  
Bingen

## Compassion

Ein Durcheinander aus Hell und Dunkel, großen und kleinen Flächen, einander wild überlagernd und scheinbar ohne Ordnung und gar ein Ziel. Manche Formen erinnern entfernt an Körperteile, an Arme mit zur Faust geballten Händen. Und sieht das da in der unteren beigefarbenen Fläche nicht wie ein Nabel aus? Wenn ja, wo ist der Rest des Körpers?

Im Zentrum des Bildes: zwei Blumen, die eine rot blühend, die andere verdorrt. Eine ange-deutete Hand umklammert beide.

*Leben heißt Begegnung* hat Acy Amoy aus Burundi sein Werk (übersetzt) genannt. Der ursprüngliche Titel lautet anders: Compassion - Mitleidenschaft.

Welches Durcheinander hat Amoy in diesem Werk verarbeitet? Was inspirierte ihn?

Compassion erschließt sich vielleicht nicht im ersten Moment. Um sich darauf einzulassen, es wirken zu lassen um seine ganze Vielfalt erfassen zu können, ist es hilfreich, die Augen zu schulen und zuzulassen, es anders anzusehen als gegenständliche Malerei. Die Schönheit dieses Bildes ist vielleicht zunächst nicht für alle sichtbar. Was, nur Formen? Was will der Künstler damit ausdrücken? Mutmaßung ist möglich.

Die komplizierte gesellschaftliche und politische Situation in Burundi, seinem Heimatland, und in Ruanda, dem Land, in dem er lebt und arbeitet, bildet aufgrund der langjährigen, politischen Auseinandersetzungen, Konflikte und Unruhen bedeutsame Hintergründe für seine Kunst.

Nicht nur abstrakte Kunst betrachten; fühlen und verstehen braucht ebenfalls Übung, auch Mitleidenschaft oder -gefühl. Während manche Geschichten und Schicksale, die die einen anrühren, lassen andere kalt. Weil die Betroffenen nicht niedlich oder hübsch genug aussehen, zu durchschnittlich oder zu weit weg sind vom eigenen (Er-)Leben.

Vielleicht gibt es auch manche und manches, was nicht in unsere „Mitleids-Form“ passen will. Anders gefragt: Kann mensch zu schön, zu reich, zu mächtig oder zu unsympathisch sein, um bei anderen Mitleid zu erregen?

Mit Sicherheit fallen sofort Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ein, auf die das zutreffen könnte. Und auch wenn sie noch so unsympathisch, abgehoben, feindselig, hasserfüllt, rassistisch sind – in ihrer Brust schlägt ihr Herz und der Nabel auf ihrem Bauch erinnert daran, dass sie einmal Geborene waren. Nackt. Die kleinen Hände zu Fäusten geballt.

Ob Amoy daran gedacht hat, als Compassion entstand? Ich weiß es nicht.

Vielleicht ist es möglich, in und durch Compassion – Mitleidenschaft – die eigene Erinnerung zu wecken für das kleine bisschen Ich im Du. Da, wo die Erkenntnis anfängt: „Ich kann nicht wissen, wie du dich fühlst. Aber ich bin bereit, mich berühren zu lassen. Auch wenn du mir zuwider bist, kann ich anerkennen, wie groß dein Leid und dein Schmerz sind.“

Und diese Erkenntnis kann größer sein als alles andere. Weil unsere Augen und unser Herz offen sind. Und das mehr zählt als eine vor Hass geballte Faust.





Dierk Glitzenhirn  
Studierendenpfarrer  
Fulda

# Zwischen Salon und Altar

## Friseurmeisterin übernimmt Pfarrstelle

Miriam Diederich ist seit April 2024 Pastoralreferentin in der Evangelischen Kirchengemeinde von Eschenstruth / St. Ottilien (Kirchenkreis Kaufungen / EKKW). Nach vielen Jahren in der ehrenamtlichen Gemeindeleitung nimmt sie als Quereinsteigerin mit einer  $\frac{3}{4}$  Stelle die Aufgaben der Pfarrstelle wahr. Sie ist seit 2006 selbstständige Friseurmeisterin, diesen Beruf übt sie allerdings nur einmal in der Woche aus.

### Frau Diederich, was hat sich seit ihrem Dienstbeginn in der Gemeinde verändert?

Für die Gemeinde hat sich nichts verändert. Aber für mich persönlich hat sich etwas verändert. Das Verantwortungsgefühl ist anders. Im Ehrenamt, da hat noch jemand im Hintergrund gestanden. Aber die neue Situation macht mir keinen Druck, denn viele Aufgaben habe ich auch vorher schon betreut, so war es kein großer neuer Einstieg. Ich lebe eine erfüllende Zeit seitdem.

### Die Berufsbezeichnung ist ungewöhnlich.

Über den Begriff „Pastoralreferentin“ ist lange nachgedacht worden. Bei einer Tagung im diakonischen Kontext hat auch einmal jemand in großer Runde gesagt: „Das ist ja witzig. Jemand aus der katholischen Kirche arbeitet in der evangelischen Kirche mit!“ Ich habe eine positive Haltung dazu gewonnen. In der Gemeinde bin ich auch keine Pastoralreferentin. Für die Leute bin ich die Pfarrerin.

### Wie ist der Kontakt zu den Kolleginnen und Kollegen im Pfarrberuf?

Ich bin überall eingebunden und erfahre eine große Kollegialität. Die abweichende Berufsbezeichnung spielt dort keine Rolle. Von Anfang an habe ich gespürt, dass alle hinter mir stehen. Auch im Kooperationsraum arbeiten wir ganz normal zusammen.



Foto: privat

» *Ich würde alles wieder so machen, nur durch diesen Weg bin ich zu dem Menschen geworden, der ich bin.* «

### **Sie leisten die gleiche Arbeit wie ihre Kolleg:innen im Pfarramt. Wie werden sie bezahlt?**

Es liegt in etwa in der Größenordnung einer Gemeindereferentin. Wir haben eine dreijährige Probezeit verabredet und danach soll das Gehalt neu justiert werden. Mein Vertrag ist unbefristet. Die Gemeinde ist „Pilotgemeinde“.

### **Sie sind überall „die Pfarrerin“. Welchen Bildungsweg haben Sie genommen?**

Lektorin, Prädikantin, 30 Jahre im Kirchenvorstand, schon immer habe ich im Gottesdienst mitgearbeitet. Andrea Holler, meine Vorgängerin im Amt, habe ich viel zu verdanken. Sie hat mir vermittelt: „Sie können das schon.“ Darauf habe ich vertraut und bin daran gewachsen. In einer langen Krankheitsphase der Pfarrerin hat die Gemeinde viel Selbstständigkeit erlangt. Wir sind eine sehr lebendige Gemeinde.

### **Sind Sie jetzt stärker ein Gegenüber zur Gemeinde?**

Ja, aber ich fühle mich auch noch sehr im Miteinander. Ich komme aus dem Ort. Viele Menschen kennen mich seit meiner Kindheit und ich spüre ein großes Vertrauen.

### **Gibt es Schnittmengen zwischen den Berufen, zwischen den Tätigkeitsfeldern einer praktizierenden Friseurmeisterin und im Pfarramt?**

Das Thema Seelsorge steht für mich ganz hoch. Ich versuche als Pfarrerin sehr menschennah zu sein. Wenn ich weiß, dass jemand besucht werden möchte, dann versuche ich das schon wahrzunehmen. Im Geschäft ist die Hemmschwelle geringer und ich erreiche auch Menschen, die

sonntags nicht zum Gottesdienst kommen. Es ist im Friseurladen auch deshalb einfacher, weil ich hinter den Menschen stehe, und sie schauen mich nicht direkt an, wenn wir sprechen. Für einige ist die Hemmschwelle im Geschäft einfacher zu überwinden, da sie nicht um ein Gesprächstermin bitten müssen.

### **Funktioniert das nur im ländlichen Raum, dort wo sie alle kennen und die Gemeinde klein ist?**

Sicher sind wir eine kleine Gemeinde, und es ist eine Dreiviertel-Pfarrstelle, da ich ja freitags noch im Laden stehe. Aber ich glaube, dass man das auch im größeren Raum denken kann. Es ist ein normales Pfarramt, das ich wahrnehme.

### **Was heißt ihre Stellenkombination für die Kirche?**

Ich fände es gut, wenn dieser Weg geöffnet werden würde, einen anderen Beruf mit dem Pfarrberuf zu verbinden. Ich glaube, dass das ein richtiger Weg ist, etwas Zukunftsweisendes. Ich habe persönlich nicht damit gerechnet, selbst vor drei Jahren nicht. Obwohl, gehofft habe ich das schon nach den ersten Gesprächen. Es ist für mich ein ganz großes Wunder, dass das möglich geworden ist. Die Landeskirche ist sehr mutig gewesen und ich bin sehr dankbar, dass sie das möglich gemacht hat. Aber mein Geschäft bleibt mein zweites Standbein.





Andreas Schwöbel  
Pfarrer i. R.  
Darmstadt

## Gemeinwesenarbeit überholt?

Seit meinen beruflichen Anfängen bin ich im Gemeinwesen unterwegs. Mich hat zum einen meine Arbeit in der Kirchengemeinde interessiert und bin darin immer tiefer eingestiegen. Und zum anderen fielen mir Ereignisse vor die Füße, die ich nur gemeinsam mit anderen Partner:innen angehen wollte und konnte.

In einem Nachbarort, der zur politischen Gesamtgemeinde gehört, wurde auf einem privaten Gelände eine Unterkunft für Asylbewerber:innen eröffnet – wie leben diese Menschen? Wie und von wem werden sie willkommen geheißen? Wie sind sie dort untergebracht? Natürlich fuhr ich hin und erkundigte mich und recht rasch bildete sich eine recht große Gruppe von Unterstützer:innen – ökumenisch, mit Vertreter:innen aller Parteien, sozial Engagierte: Kirchenmitglieder und aus den Kirchen Ausgetretene, ältere und jüngere Menschen. Eine Interessengemeinschaft gründete sich, deren Vorsitzender ich wurde. Wir hielten Gottesdienste mit Menschen aus anderen Ländern; aber vor allem kümmerten wir uns um die Lage in der Unterkunft. Verhandlungen mit dem Eigentümer mussten geführt werden – vieles lag im Argen; Veranstaltungen mit Vertreter:innen der Politik wurden durchgeführt. Wohnungen gesucht – und teilweise auch gefunden. Gespräche mit den Ämtern waren an der Tagesordnung. Viel Arbeit und eine vielfältige Bereicherung. Als Pfarrer blieb ich oft der Einzige der Gesamtgemeinde.

In derselben Gemeinde: Es entwickelte sich ein Bedarf an geleiteter Offener Jugendarbeit. Ein Antrag mit der Nachbargemeinde für eine kirchlich finanzierte Stelle wurde abgelehnt. Daraufhin sprach ich mit allen politischen Parteien aller vier Gemeinden der Gesamtgemeinde und den politischen Gremien. Diese Gespräche hatten in der Tat Erfolg – ich glaube, als Pfarrer oder Pfarrerin ist mensch dann doch jemand, der oder die eben nicht parteipolitisch gebunden ist, sozial engagiert und irgendwie politisch neutral. Ich erreichte nach rund einjähriger Arbeit einen einstimmigen Beschluss aller Parteien und der vier Kirchengemeinden. Dieser Beschluss war dann das Einfallstor für die kirchliche Zustimmung – Installierung von Offener Jugendarbeit in vier Stadtteilen. Bekannt in den Häusern der Kirchengemeinde und im Rathaus.

Motiviert haben mich die bekannten Texte aus dem Matthäusevangelium und dem Alten Testament (z. B. Levitikus 19,33f). Meine Predigten haben sich verändert. Zustimmung und Kritik haben auch zugenommen. Aber die Zustimmung überwog. Ich glaube auch deshalb, weil ich versuchte, alle Akteur:innen einzubinden.



### »» *Kirchliche Arbeit ist am Gemeinwesen orientierte Arbeit – und sonst nichts.* ««

Vor drei Wochen erhielt ich morgens um 8 Uhr eine WhatsApp-Nachricht, ob ich am Abend um 18 Uhr auf einer Demo einen Redebeitrag halten könne, Thema: Demokratie und Asyl. Ich sagte zu und vereinbarte meine Teilnahme mit dem Kirchenvorstand. Eine Woche später kam eine zweite Anfrage zur „Demo gegen rechts“.

Seit rund 10 Jahren engagiert sich die Kirchengemeinde mit vielen Ehrenamtlichen für Menschen, die Kirchenasyl benötigen. Wir haben diese Arbeit ausgebaut und verstetigt. Vor zwei Jahren haben wir dafür eine Auszeichnung der Stadt erhalten; in diesem Jahr sind wir von einer Stiftung für diese Arbeit ausgewählt worden. Es ist bekannt, dass ich für diese Arbeit stehe. Die Bürgermeisterin kommt schon seit vielen Jahren jedes Jahr zu Weihnachten vorbei und übergibt den Gästen und den Ehrenamtlichen ein großes Weihnachtspaket – welch eine Wertschätzung!

Kirchlicherseits kam noch niemand vorbei! Nur wenige Gemeinden sind in dieser Arbeit aktiv. Warum nicht mehr Kolleg:innen, warum nicht noch mehr Gemeinden?

Seit zwei Jahren bin ich nun im Ruhestand. Ich habe einige Zeit gebraucht, um den Ruhestand zu realisieren – es ist ja nicht nur freie Zeit. Sie ist auch eine neue Wirklichkeit – es ruft kaum eine:r mehr an. Das Gefühl tauchte auf verbunden mit der Frage: Wirst du eigentlich noch gebraucht?

Das wird jeder und jede, die diesen Übergang erlebt, spüren und für sich entwickeln und vermutlich auch genau so formulieren. Gut ist, dass eine neue Zeit anbricht. Gut ist, dass diese neue Zeit auch Zeit braucht, bis sie im Kopf und im Herzen angekommen ist. Etwas Neues kann beginnen.

Vor kurzem bin ich bei den Grünen eingetreten – schon lange beschäftigte mich dieser Gedanke und diese Überlegung. Als Pfarrer im Amt dachte ich noch: Naja, dieses Engagement ist ja von der Kirche eigentlich nicht gewollt. Ich wurde eines anderen belehrt. Hätte also auch früher eintreten können. Was kannst du tun in diesen Zeiten? Vor allem, für wen willst du was tun?

Kirchliche Arbeit ist am Gemeinwesen orientierte Arbeit – und sonst nichts. Im Glauben in Christus konzentriert und gebunden und frei, sich für die Menschen zu engagieren, die unsere Hilfe brauchen. In diesen Zeiten sind das vor allem Menschen, die aus anderen Ländern zu uns geflüchtet sind. In dieser Bindung bin ich frei, mich mit allen zu verbinden, die ähnliche humanitäre Ziele verfolgen.

Ist das noch Common Sense in der Kirche? Ich weiß es nicht. Wie denken junge Kolleg:innen? Wie denken Gleichaltrige? Mir scheint, dass es ganz und gar nicht mehr selbstverständlich ist, sich als Pfarrperson auch gesellschaftlich und politisch aktiv zu engagieren und zu handeln – eine kirchentheoretische Frage? Eine Frage an die Homiletik? Eine Frage an die eigene Haltung? Eine Frage an die Ausbildung?



# Schon angestellt oder noch verbeamtet? Pfarrdienst im Wandel

Wie wird der Pfarrdienst zukunftsfähig? Dies ist in den letzten Jahren eine immer lauter werdende Frage. Nicht zuletzt durch stark zurückgehende Studierendenzahlen und der Pensionierung der sogenannten Boomer-Generation. Auch durch die Debatten in der Synode, wie auch den Quereinstiegsmöglichkeiten in den Pfarrdienst. Letztere sind aus meiner Sicht eine Bereicherung des Pfarrdienstes, da sie durch ihre Erfahrung aus anderen Bereichen wertvolle Perspektiven in den Pfarrdienst und die Verkündigung des Evangeliums einbringen. Aber eine Frage, die dabei auch wichtig ist: Wie kann der Pfarrdienst weiterhin attraktiv oder wieder attraktiver für junge Menschen werden, die gerade ihr Abitur abgelegt haben und nun an die Universitäten gehen? Denn diese jungen Menschen, die Perspektive dieser Generationen, sind aus meiner Sicht unerlässlich für die Zukunft der Kirche, da sie die Ideen und Visionen ihrer Generationen in die Theologie einbringen wollen und werden.

Was braucht es, dass diese jungen Menschen sich wieder auf das Studium einlassen? Ein Patentrezept kann ich nicht bieten. Im Pfarrerausschuss haben wir einige Themen im Blick, die wir in der nächsten Zeit angehen wollen.

## Öffentlich-rechtliches Dienstverhältnis – Privatrechtliches Dienstverhältnis

Die von der EKKW, aber auch von der EKlR aufgegriffene Debatte um die Abschaffung des öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnisses hin zu einem privatrechtlichen Arbeitsverhältnis ist kein neues Thema, bekommt aber in letzter Zeit eine neue Dynamik.

Ich bin ein Verfechter der Beibehaltung des Beamtenverhältnisses. Das Beamtenverhältnis besitzt selbstverständlich Einschränkungen, aber auch Absicherungen, die eine nicht bestreitbare Attraktivität besitzen, wie etwa die Möglichkeit des Wartestandes. Gerade für langfristig erkrankte Pfarrpersonen besitzt der Wartestand eine Sicherung, welche es im privatrechtlichen Dienstverhältnis so nicht gibt. Der Wartestand bietet die Möglichkeit bei reduzierten Bezügen seine Krankheit so weit wie möglich auszukurieren, ohne Sorgen um die finanziellen Aspekte des Lebens zu haben.



**Tim Fink**

Pfarrer, Vorsitzender  
Pfarrerausschuss EKH  
Idstein



In einem Angestelltenverhältnis endet die Lohnfortzahlung nach sechs Wochen und die Krankenkasse zahlt das Krankengeld aus, welches deutlich niedriger liegt. Die Folge ist vor allem bei langfristigen Erkrankungen, dass Familien in Existenznöte kommen können.

Eine weitere Stärke des Beamtenverhältnisses: Die schwere Kündbarkeit. Mit dem Beamtenverhältnis wird jungen Leuten zwar eine gewisse Flexibilität genommen, gleichzeitig wird aber ein sicheres und äußerst schwer kündbares Dienstverhältnis geboten.

Demgegenüber sollte es aber meines Erachtens für Menschen, die nicht in den Beamtenstatus genommen werden können, die Möglichkeit geben in ein Angestelltenverhältnis zu kommen. Hierzu wäre es begrüßenswert, wenn in der EKH die Zahlen transparent gemacht werden und dafür gesorgt wird, dass die Gehaltszahlung möglichst gleich gestaltet wird.

Für unerlässlich halte ich es, dass die EKH ein Gesetz zur Anstellung von Pfarrer:innen verabschiedet, in welchem sowohl die Bezahlung als auch die Rechte und Pflichten der Pfarrpersonen zur Anstellung niedergeschrieben sind.

Die bisherigen Regelungen sorgen immer wieder für Nachfragen und Unsicherheiten und sollten daher klar formuliert werden.

Gemeinsam sollte aber sein, dass in der Dienstwahrnehmung und vor allem in der Bezahlung Pfarrpersonen im Beamtenverhältnis und Pfarrpersonen im Angestelltenverhältnis gleichgestellt werden. Was nicht akzeptabel wäre, ist ein Lohndumping. Eine schrittweise Absenkung des Gehalts ist abzulehnen. Für die Attraktivität eines Berufes ist eine gute Bezahlung unerlässlich. Direkte oder indirekte Gehaltskürzungen, wie sie schon oft genug geschehen sind, sind aus meiner Sicht inakzeptabel und nicht förderlich zur Gewinnung von Personen für den Pfarrberuf. Auch in Fragen der Kündbarkeit der Pfarrer im Angestelltenverhältnis sollten Sicherungsmaßnahmen eingebaut werden, damit man sich ihrer nicht durch Kündigungen leicht entledigen kann.



## Attraktivität für junge Familien

Doch nicht nur das Gehalt ist ein wesentlicher Faktor, sondern auch die Möglichkeiten eine Familie zu gründen und für diese da zu sein. Dies ist besonders im Pfarrberuf, der eine ständige Sichtbarkeit mit sich bringt, ein Balanceakt.

Gerade die Lebensförmigkeit, die der Pfarrberuf bis heute mit sich bringt, wirft die Frage auf, wie Elternzeit auch wirklich als Elternzeit gestaltet werden kann, wenn dies von den Elternteilen gewünscht wird.

Da die Dienstwohnungen an unseren Dienst gekoppelt sind, ist es derzeit nicht leicht möglich, während der Elternzeit ohne Dienstwahrnehmung in selbigen zum steuerwerten Vorteil zu wohnen. Gerade in Dienstwohnungen gibt es hier oft die Lösung, dass ein mindestens 10%iger Dienstanteil wahrgenommen werden muss, damit die Dienstwohnung über den steuerwerten Vorteil weiter bewohnt werden kann und nicht eine Entschädigung gemäß §14 Abs. 3 PfdWVO gezahlt werden muss. Hier wäre es gut, wenn die Kirchenverwaltung praktikable Lösungen mit den Finanzämtern absprechen würde, die auch während der Elternzeit eine Bewohnung der Dienstwohnung zum steuerwerten Vorteil ermöglichen.

Es ist erfreulich, dass die Kirchenverwaltung 2024 als familienfreundlicher Arbeitgeber ausgezeichnet wurde. Es wäre noch erfreulicher, wenn dies auch für Elternzeiten der Pfarrpersonen im Gemeindedienst gelten würde. Denn auch wenn der Gesetzgeber festhält, dass jeder Elternteil einen Anspruch auf bis zu drei Jahre Elternzeit hat und

diese auch in der Theorie von jeder Pfarrperson genommen werden kann, gibt es in der Praxis Einschränkungen. So verlieren Pfarrpersonen, die über 18 Monate Elternzeit am Stück nehmen wollen, die Inhaberschaft ihrer Stelle und müssten sich nach dieser Zeit um eine neue Pfarrstelle bewerben. Im Rahmen der Familienfreundlichkeit sollte hier eine Modernisierung gefunden werden. Gerade durch die multiprofessionellen Teams, die für einen gesamten Nachbarschaftsraum zuständig sind, sollten hier Möglichkeiten gefunden werden.

## Die Zukunft des Pfarrberufs nun attraktiv gestalten

Mir ist bewusst, dass die von mir angerissene Themen erweitert werden können; der Pfarrerausschuss freut sich über Hinweise, was auf den Prüfstand kommen sollte, um die Attraktivität des Pfarrberufs zu verbessern. Wichtig ist hierbei auch immer eine realistische Abwägung zwischen dem, was sich gewünscht wird und was wirklich umsetzbar ist.

Jedoch bin ich der Überzeugung, dass jetzt einer der besten Zeitpunkte ist, viele Stellschrauben im Pfarrberuf nachzujustieren, damit junge Leute wieder vermehrt motiviert werden den Pfarrberuf zu ergreifen, da die Rahmenbedingungen attraktiv sind.

Foto: fundus.media | 12042





Eugen Eckert  
Pfarrer i.R.  
Offenbach

## Die Geschichte hinter dem Lied

### Das könnte den Herren der Welt ja so passen

Im Sommer 1977 hat ein kleiner Gedichtband meine Theologie aufgemischt. Mir waren die „Leichenreden“ von Kurt Marti in die Hände gefallen. In ihnen veröffentlichte der Schweizer Pfarrer und Schriftsteller, der 2017 im Alter von 96 Jahren starb, „geheime“ Gedanken, Worte, wie sie die Tradition von Trauerfeiern nicht zuließ. Das traditionelle „Gott hat es gefallen“ entlarvte er als „lügengeplagte Sprache“ und setzte dem Klartexte entgegen:

„dem herrn unserem gott hat es ganz und gar nicht gefallen, dass gustav e. lips durch einen verkehrsunfall starb. Erstens war er jung, zweitens seiner frau ein zärtlicher mann, drittens zwei kindern ein lustiger vater, viertens den freunden ein guter freund, fünftens erfüllt von vielen ideen. Was soll jetzt werden ohne ihn?... im namen dessen, der tote erweckte, im namen des toten, der auferstand: wir protestieren gegen den tod von gustav e.lips“ (S. 23).

1. Das könn - te den Her - ren der Welt ja so  
pas - sen, wenn erst nach dem To - de Ge -  
rech - tig - keit kä - me, erst dann die  
Herr - schaft der Her - ren, erst dann die  
Knechtschaft der Knech - te ver - ges - sen wä - re für  
im - mer, ver - ges - sen wä - re für im - mer.

2. Das könnte den Herren der Welt ja so passen, / wenn hier auf der Erde stets alles so bliebe, / wenn hier die Herrschaft der Herren, / wenn hier die Knechtschaft der Knechte / so weiterginge wie immer, / so weiterginge wie immer.



» *Das Lied bleibt zeitgemäß und wahr, gerade im Blick auf die Krisen unserer Tage und milliarden-schwere „Herren der Welt“, von denen in naher Zukunft nicht viel Gutes zu erwarten ist.* «

Protest gegen Verschleierungen des Todes, Protest gegen Atomwaffen, Atomkraftwerke, den Vietnamkrieg und Solidarität mit der Friedensbewegung ziehen sich als roter Faden durch das Leben von Marti. Er zählt zu den Visionären, die davon träumen, dass Gottes Verheißung von Frieden und Gerechtigkeit schon in dieser Welt erfahrbar werden muss.

### **Von der revolutionären Kraft der Auferstehung**

So entstand für die „Leichenreden“ auch jenes Gedicht, dem Peter Janssens 1970 die Melodie für ein „anderes Osterlied“ gab: „Das könnte den Herren der Welt ja so passen, wenn erst nach dem Tode Gerechtigkeit käme“. Marti erdet Auferstehung und interpretiert sie als „Aufstand gegen die Herren, die mit dem Tod uns regieren“. Im Original seiner zweiten Strophe schreibt er sarkastisch: „das könnte manchen Herren so passen, wenn sie in ewigkeit Herren blieben im teuren Privatgrab - und ihre Knechte Knechte in billigen Reihengräbern“.

### **Streit um Text und Melodie**

„Musik auf Kirchentagen“ war Titel einer Tagung der Evangelischen Akademie in den 80er Jahren. Dabei prallte eine Phalanx theologischer Fundamentalisten und konservativer Kirchenmusiker schier unversöhnlich auf Vertreter:innen der Befreiungstheologie und geistlicher Pop-Musik. Das „andere Osterlied“ wurde als konkretes Beispiel thematisiert. Erst hagelte es Kritik an der „marschmäßigen, schwer singbaren“ Vertonung. Dann folgte der Zerriss des Textes, mit

dem Marti dem Tod in allen seinen Erscheinungsformen gradlinig entgegentritt. Burgard Schloemann, selbst Organist, Komponist und Professor an der Hochschule für Kirchenmusik in Herford, tat sich als Sprachrohr der Kritik hervor.

Peter Janssens hörte sich manche Beleidigung gefasst an, um dann am Flügel den Nachweis zu führen, dass seine Komposition zum großen Teil aus Tonmaterial von „Christ ist erstanden“ (Evangelisches Gesangbuch 99) besteht - in veränderter Rhythmisierung. Damit war der Musikkritik der Zahn gezogen. Fast zur Schlägerei aber kam es, als Janssens gegen die Textkritik in die Offensive ging. Wo traditionelle Kirchenmusik bleibe, wenn es um Konflikte unserer Zeit geht, fragte er. Es sei nicht die Kantorenzunft auf den Orgelemporen, die Solidarität mit den Demonstrierenden für Frieden und Gerechtigkeit zeige. Vielmehr Bands wie seine, die an Brennpunkten auftreten, um von Gottes Solidarität mit den Kleingemachten öffentlich zu singen. Zur Befriedung kam es später erst durch eine erhebliche Dosis Alkohol und einer davon inspirierten vierhändigen Improvisation auf der kleinen Orgel in der Kapelle.

### **Das „andere Osterlied“ heute**

Das Lied bleibt zeitgemäß und wahr, gerade im Blick auf die Krisen unserer Tage und milliarden-schwere „Herren der Welt“, von denen in naher Zukunft nicht viel Gutes zu erwarten ist. Ein Tipp für die Praxis: Die Strophen lassen sich im Wechsel mit „Christ ist erstanden“ singen.







Christina Roepke-Keidel  
Pfarrerin i. R.  
Reitzenhain

## Willkommen, Kirchenpräsidentin Christiane Tietz!

Froh war ich, noch einen Platz im Festgottesdienst zur Einführung unserer neuen Kirchenpräsidentin, Christiane Tietz, im Januar in der Lutherkirche zu Wiesbaden erhalten zu haben. Ein besonderer Tag nicht nur für sie, sondern für unsere ganze evangelische Landeskirche und der evangelischen Kirche in Deutschland – das konnten wir an den geladenen Gästen sehen. Nach dem festlichen Gottesdienst wurde die Gemeinde herzlich eingeladen zum Empfang in die Schule gegenüber.

Ich kenne kirchliche Feste und Empfänge – von Erntedankfesten, Weihnachtsfeiern, Kirchenkaffees, Hochzeiten, Taufen und Trauerfeiern ... Zugleich musste ich mich an meine Verabschiedung aus dem kirchlichen Leben im letzten September erinnern, wie herzlich, festlich und freundlich die Kirchenvorsteher:innen des Kirchenvorstandes alles ausgerichtet hatte. Da gab es einen festlich geschmückten Gemeindesaal; die Blumenfrau des Ortes hatte sich, wie bereits in der Kirche, übertroffen, mit warmen, freundlichen Farben gedeckte Tische, auf denen die Getränke schon standen und eine Begrüßung am Eingang. Mäntel und Jacken konnten in der Garderobe abgegeben werden, stets wurde ein Getränk angeboten und dann gab es noch ein gutes Buffet im Nebenraum.

Die Vorsitzende erzählte später, sie hätten noch einmal nachbestellt, weil sie befürchteten, es würde nicht reichen. Nichts ist schlimmer für eine Gastgeberin, als wenn das Essen ausgeht – ähnlich wie in den biblischen Geschichten. Es gab für jeden etwas: Schinkenbrötchen, Käsebröte, Fleischwurst, Brezeln, Gemüsekuchen und Gebäck: einfach alles. Unser Kirchengebiet ist auch von ländlichen Betrieben und Tierhaltung geprägt; diese Produkte kennen und schätzen die Christinnen und Christen. Am Ende gingen die Gäste zufrieden nach Hause und sagten: „Das war eine schöne Feier; wir haben gemerkt, wie sehr sie dich schätzen gelernt haben in diesen vergangenen Jahren und wie sie selbst gerne alles bereitet haben“. Daran erinnere ich mich gerne.

Und so ging ich mit einer kirchlich-festlich geprägten Erwartung nach dem Gottesdienst in Wiesbaden hinüber auf die andere Straßenseite. Dort stand ein Katastrophenzelt, flankiert von Sicherheitsmännern und einem lila Läufer, der hineinführte. Aber wohin nun? Mit einem gefüllten Glas in der Hand konnte man sich durch die dicht gedrängte Menge schieben, musste sich laufend entschuldigen, weil es so eng war und gelangte schließlich zu einem der Stehtische mit einigen Speisen. Ich hatte Hunger, immerhin war ich schon früh morgens aus meinem Dorf aufgebrochen. Ich vermisste Blumen und jeglichen Schmuck, Licht und Helligkeit und Sitzgelegenheiten. So stand man herum. Am Eingang hatte man mir gesagt, als ich verwundert die Bühne anschaute, die auf mich wie ein Boxring wirkte, „gleich wird der Ministerpräsident kommen und dem Kirchenpräsidenten den Verdienstorden überreichen, aber er weiß noch nichts davon“.



Foto: EKHN | Bongard



Ich wartete darauf, dass es offiziell losgehen würde, dass es da jemanden gäbe, der oder die die Versammlung begrüßen würde und ich erwartete einen Platz, einen Ehrenplatz für die neue Kirchenpräsidentin, Frau Tietz. Nun übernahm aber der Ministerpräsident des Landes Hessen die Regie, er stand als einziger auf der Bühne, während der ehemalige Kirchenpräsident unten stand und verlegen von einem Bein aufs andere trat, nicht wusste, wie ihm geschah, aber dennoch vielleicht ahnte, dass sein Tag und seine Zeit gewesen waren und dies doch der Festtag der Kirchenpräsidentin sein sollte. In einer launigen langen Rede begründete der Ministerpräsident seine Ehrung und gab sich selbst (in Wahlzeiten) eine Bühne. War dies ein richtiger Ort für die Verleihung eines Ordens, gerade wo er gesagt hatte, dies nicht in der Kirche tun zu wollen?

Ich erwartete, die Kirchenpräsidentin auch vorne präsent zu sehen, alle wollten sie sehen, denn es war doch ihr Tag und ihr Fest als Begrüßung für ihr neues Amt, als Wertschätzung und Freundlichkeit. Dass ich mit den verschiedenen Bekannten auch aus früheren Jahren nicht ins Gespräch kommen konnte, weil alles so gedrängt war, merkte ich schnell und verzichtete. Der Sinn eines Empfanges ist es, miteinander zu reden und dafür steht unsere Kirche und das wurde in den Reden und Predigten zuvor betont: Miteinander reden, sich austauschen, offen sein zu hören und zu sehen, sich begegnen: aber das war nicht möglich.

Auch der Notausgang für das Katastrophenzelt fehlte und ich wollte mir gar nicht vorstellen was hier passieren könnte.

Mir fällt die Wortlosigkeit auf und dass es keinen oder keine gab, der oder die an diesem Empfang die Leitung übernommen hatte. Wer hatte das Ganze organisiert, wer war auf diesem Empfang Hausherr oder Hausherrin? Niemand? Wer war verantwortlich? Oder war alles delegiert worden, ohne noch einmal zu kontrollieren? Natürlich bis auf den ökologischen Standard. War es die Personalabteilung? Ich weiß es nicht. Kellner:innen mühten sich ab mit Getränken, das Essen war recht bald ausgegangen und ich schaute mich nach den Ehrengästen um. Hatten sie zumindest einen guten Sitzplatz, einen Ehrenplatz, Menschen, die sich kümmerten? Ich weiß es nicht. Präses Anna-Nicole Heinrich war anwesend, wo konnten wir sie hören und sehen? Sie ist wichtig und hatte uns die Ehre gegeben. Viele waren geladen und manche vergessen worden, so zum Beispiel die Evangelischen Frauen.

Als ich dann ging, stand die Kirchenpräsidentin draußen auf dem lila Teppich im Nieselregen und nahm die Glückwünsche entgegen. Ich dankte ihr für die Predigt, gratulierte ihr und bat sie, die Armen nicht zu vergessen. An uns Pfarrer:innen wenden sich diese oft in letzter Not, weil sie vom Pfarrhaus und seinen Menschen Hilfe erhoffen.

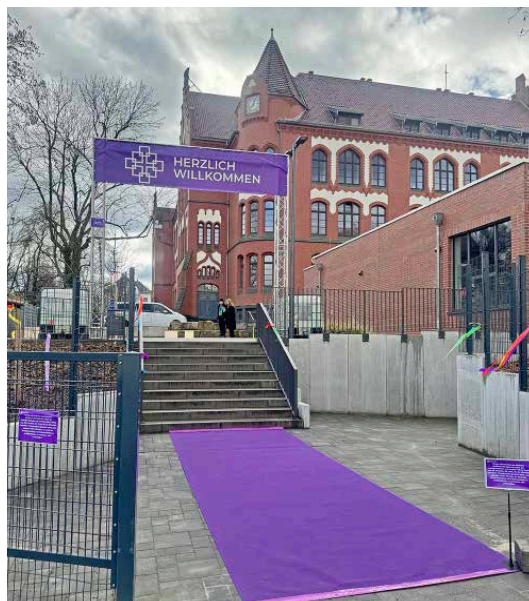




Foto: EKHN | Oeser



Ich hoffe, dass die Kirchenpräsidentin - wenn man sie endlich hineingebeten hatte – einen guten Platz bekam und vielleicht hielt jemand einen Teller mit Butterbroten und ein Getränk für sie bereit im Gedanken, sich ein wenig um sie zu kümmern und auszudrücken, dass sie willkommen ist und geschätzt wird.

Was hat man sich mit diesem Empfang eigentlich gedacht, welches Bild wollten die verantwortlichen Kirchenleute von sich vermitteln, welches sollten und wollten wir als Kirche von uns geben? Armselig war es und keineswegs ein Festakt und schon gar kein Fest.

Jesus, der gerne feiert, isst und trinkt, redet und die Menschen ansieht, diene hier nicht als Vorbild. War Jesus eigentlich ein Sparfuchs?

Wenn es wieder ein Kirchenpräsident geworden wäre – welcher Aufwand wäre dann (wahrscheinlich) betrieben worden?

Frauen sind oft nicht sichtbar, werden häufig übersehen, man hat sie gerne dabei, um sich als fortschrittlich, modern und zeitgemäß zu zeigen und natürlich im Hintergrund für die kirchliche Ehrenamtsarbeit. Gleichmaßen wird, wenn nach Gottesdienstbesuchenden gefragt wird, mit Geringschätzung geantwortet: „nur alte Frauen.“

Niemand, mit dem ich sprach, hat dieses Fest als schön und festlich empfunden – den Gottesdienst zuvor schon. Eigentlich hätten wir alle in der Kirche sitzen bleiben sollen und die Brote und der heiße Kaffee wären durch die Reihen gegeben worden: Gemeinschaft, die uns immer so wichtig ist.

Wer hat sich hier bei diesem Empfang nichts dabei gedacht? Wo ist das Zusammensein, das in den Gemeinden als so wertvoll erlebt wird? Gehen die Verantwortlichen nicht auf kirchliche Feste und Empfänge? Wissen oder konnten sie es nicht besser und haben einfach delegiert? Hauptsache vegan und immer korrekt aus Angst etwas falsch zu machen und nicht der gesellschaftlichen Erwartung zu entsprechen.

Das Eigentliche geht dabei leider aus dem Blick verloren: Die Freude.



Foto: EKHN | Bongard

# Verachtung der Armen

## Trump legt USAID auf Eis

US-Präsident Donald Trump hat die gesamte Entwicklungshilfe der USA auf Eis gelegt. Dr. Jörn Grävingholt, Leiter der Abteilung Politik von „Brot für die Welt“, über die Folgen für Partnerländer – und wie Deutschland jetzt reagieren muss.

### Was sind die drei einschneidendsten Folgen des amerikanischen Ausgaben-Stopps für die armen Länder im Globalen Süden?

Zuallererst verursacht der plötzliche Zahlungsabbruch der USA riesiges Leid: Wo Mittel fehlen, kann die Not der Menschen nicht gelindert werden. USAID stellte zuletzt Mittel in der Größenordnung von 40–50 Milliarden Euro jährlich in rund 100 Ländern zur Verfügung. Die USA waren dabei bislang nicht nur der mit Abstand größte Geldgeber für humanitäre Hilfe (nach UN-Angaben 2024 mit einem Anteil von 47 Prozent!), auch Entwicklungsvorhaben im Bereich der Gesundheitsversorgung sind von den Vereinigten Staaten in großem Umfang finanziert worden. In Ländern wie der Ukraine, Äthiopien, Somalia oder der DR Kongo, die unter Kriegen und Konflikten leiden und zu den größten Empfängern amerikanischer Unterstützung zählten, wird das Einbrechen der Mittel Menschen das Leben kosten.

Zweitens hat Trumps Hilfe-Stopp in vielen Ländern des Globalen Südens das Vertrauen in einen langjährigen Partner zerstört – und dieses Misstrauen kann auch auf den übrigen Westen abfärben. Ich befürchte, dass viele Länder in Lateinamerika, Asien oder Afrika nun Unterstützung bei Autokraten suchen, die als Partner skrupelloser sind und weniger dagegen tun, dass Menschen ausgebeutet werden oder unter unwürdigen Bedingungen leben. Eine dritte Folge ist, dass vor allem in den wichtigen Bereichen Gute Regierungsführung, Demokratieförderung und Menschenrechte Geld fehlen wird: Auch hier waren die USA größter Geber. ▶

Dr. Jörn Grävingholt leitet seit Juni 2023 die Abteilung Politik bei Brot für die Welt.

Foto: privat

### Wie wirkt sich Trumps Einfrieren der Mittel auf die Entwicklungspolitik generell und die Zusammenarbeit der Geberländer aus?

Auch hier hat Trump viel Vertrauen zerstört. Aber ein noch größeres Problem sehe ich darin, dass es nun völlig offen ist, wie es mit internationalen Organisationen der Humanitären Hilfe und der Entwicklungszusammenarbeit weitergeht, die zum großen Teil von den USA finanziert werden. Fallen diese Mittel weg, schwächt das alle multilateralen Organisationen erheblich – also just auch jene Organisationen, in denen der globale Süden mitsprechen kann und eine Stimme hat.

#### Wo bleibt der weltweite Aufschrei? Bischöfin Dr. Beate Hofmann (EKKW) zur beschlossenen Schließung von US-AID

Die Schließung von US-AID würde den Tod von Millionen Menschen billigend in Kauf nehmen, die durch humanitäre Hilfe unmittelbar – und mittelbar durch Entwicklungshilfe – eine Lebensperspektive erhalten haben. Die afrikanische Gesundheitsbehörde „Africa Centres for Disease Control and Prevention“ (Africa CDC) rechnet zum Beispiel mit 2–4 Mio. Toten durch Rückschritte in der Gesundheitsversorgung.

US-AID hat viel Infrastruktur für andere Organisationen geboten, die weltweit wirksame Entwicklungszusammenarbeit leisten. So wäre auch die Arbeit von „Brot für die Welt“ und der „Diakonie Katastrophenhilfe“ davon vielfältig betroffen. Und niemand wird die Lücken, die das reißt, schließen können. Ich frage mich, wo der weltweite Aufschrei derer bleibt, die wissen: Entwicklungszusammenarbeit schafft Gerechtigkeit und Frieden – und ermöglicht jungen Menschen Bleibeperspektiven.

### Was bedeutet dieser Schritt Trumps für die Entwicklungspolitik der jetzigen und vor allem der nächsten Bundesregierung? Was ist hier nun notwendig, was fordert Brot für die Welt?

Unsere Forderung ist klar: Jetzt ist definitiv keine Zeit für Kürzungen bei Entwicklungszusammenarbeit und humanitärer Hilfe! Trumps Weg zu folgen, wäre fatal. Es muss unser Anspruch sein, die Folgen dieses Abbruchs der US-Hilfe abzumildern, auch im europäischen Verbund. Wir müssen einen Beitrag dazu leisten, die riesige Lücke zu verkleinern, die der US-Ausstieg aus der Entwicklungszusammenarbeit hinterlässt. Deutschland ist nach den USA der zweitwichtigste Geber. Kleinere Geberländer brauchen jetzt ein Signal, dass Deutschland zu seinen internationalen Verpflichtungen steht. Sonst wird eine Rutschbahn in Gang gesetzt, die niemand aufhalten kann – mit fatalen Folgen für die Vulnerablen und Ärmsten.

Als größter humanitärer Geber hatten die Vereinigten Staaten im Jahr 2024 allein einen Anteil von 42% an der globalen Finanzierung.

Internationale Hilfsorganisationen berichten, dass durch den Stopp direkt und indirekt unzählige humanitäre Programme betroffen sind. Zum Beispiel rechnet die afrikanische Gesundheitsbehörde CDC Africa mit 2–4 Mio. Toten durch Rückschritte in der Gesundheitsversorgung. Es gibt umfassende Versorgungsausfälle im Sudan, Syrien, Gaza und der Ukraine.



# Der Poet unter den Kabarettisten Hanns Dieter Hüsch

Im Mai jährt sich der 100. Geburtstag von Hanns Dieter Hüsch. Er, „fahrender Poet“, Kabarettist, predigte auf Kirchentagen und in den Kirchen vieler Konfessionen. Seine Texte und Psalmen sind legendär.

Ab Magazin 2/25 werden wir ihn ausführlich würdigen und Wesentliches neu veröffentlichen. Dank sei Christiane Hüsch-von Aprath für die Überlassung der Rechte.

Welche Erfahrungen haben Sie mit seinen Texten gemacht, welche Geschichten mit ihm persönlich erlebt? Schreiben Sie uns an: [redaktion@pfarrverein-ekhn.de](mailto:redaktion@pfarrverein-ekhn.de); wir werden diese Zuschriften in Auswahl veröffentlichen.

## Ich glaube an die Güte

Ich glaube an die Güte  
 Ich glaube an den Fluch  
 und an den Zweifel  
 Ich glaube an den  
 hoffnungslosen Menschen  
 Ich glaube an die Fehler unsere Fehler  
 Ich glaube an die Armut  
 Ich glaube an die Anstrengung gut zu sein  
 Ich glaube an die geringste Freundlichkeit  
 Ich glaube an den plötzlichen Tod  
 auf freier Strecke  
 Ich glaube an eine schreckliche Welt  
 voller Irrtümer und später Einsichten  
 Ich glaube an die geringste Freundlichkeit  
 auf Erden  
 Ich glaube an den Sommer  
 und den Herbst  
 Ich glaube an die täglichen Versuchungen  
 und an die nächtliche Verlorenheit  
 Ich glaube dies auf meinem Rücken  
 auszutragen  
 Ich glaube an die vollendete  
 Sinnlosigkeit dieser Welt  
 Ich glaube an die Güte  
 Ich glaube an die geringste Freundlichkeit  
 Ich glaube an das Leben

1960

## Sie sagen

Sie sagen  
 Idealismus ist ein Intelligenzdefekt  
 Ich glaube es nicht

Sie sagen  
 die Bergpredigt wäre nicht so gemeint  
 Ich glaube es nicht

Sie sagen  
 Du sollst nicht töten ist so  
 zu verstehen, dass ...  
 Ich glaube es nicht

Sie sagen  
 Bei etwas gesundem Menschenverstand  
 müsste doch jeder ...  
 Ich glaube es nicht

Sie sagen  
 Selbst Christus würde, wenn er heute ...  
 Ich glaube es nicht

Und wenn man mir Berge  
 schwarzen und roten Goldes verspricht  
 Ich glaube es nicht

1956

## Ich bin ein fahrender Poet

Ich bin ein fahrender Poet, ein Gedanken-  
 gänger und ein Glückskind. Ich kann aus  
 Trauer Trost machen, aus Schmerzen  
 Heiterkeit, aus Zorn Zärtlichkeit, aus  
 Feinden Freunde und aus Weinen Lachen.  
 Wie ich das mache, weiß ich nicht, das  
 weiß nur der liebe Gott. Ich bin ein altes  
 Kind und träume immer noch von der  
 großen Liebe unter den Menschen und  
 allen ein Wohlgefallen auf Erden und im  
 Himmel. Ich versuche sanftmütig und  
 großzügig zu bleiben. Kapitulation ja,  
 aber Resignation nie. Optimismus ungern,  
 aber Zuversicht immer. Ich war und bin  
 immer ein Prediger und ein Zweifler, mal  
 mit der Fackel in der Hand, mal mit der  
 Narrenkappe auf dem Gehirn, mal als  
 Kind und mal als Komiker.

1997 oder früher



## Ich setze auf die Liebe

Ich setze auf die Liebe  
Das ist das Thema  
Den Hass aus der Welt zu entfernen  
Bis wir bereit sind zu lernen  
Dass Macht Gewalt Rache und Sieg  
Nichts anderes bedeuten als ewiger Krieg  
Auf Erden und dann auf den Sternen

Ich setze auf die Liebe  
Wenn Sturm mich in die Knie zwingt  
Und Angst in meinen Schläfen buchstabiert  
Ein dunkler Abend mir die Sinne trübt  
Ein Freund im anderen Lager singt  
Ein junger Mensch den Kopf verliert  
Ein alter Mensch den Abschied übt

Ich setze auf die Liebe  
Das ist das Thema  
Den Hass aus der Welt zu vertreiben  
Ihn immer neu zu beschreiben  
Die einen sagen es läge am Geld  
Die andern sagen es wäre die Welt  
Sie läg in den falschen Händen

Jeder weiß besser woran es liegt  
Doch es hat noch niemand den Hass besiegt  
Ohne ihn selbst zu beenden  
Er kann mir sagen was er will  
Er kann mir singen wie er's meint  
Und mir erklären was er muss  
Und mir begründen wie er's braucht  
Ich setze auf die Liebe! Schluss!

Gott schütze euch  
Gott schütze und befreie uns  
Amen

1985, auf dem 21. Deutschen  
Evangelischen Kirchentag in Düsseldorf

## Psalm

Ich bin vergnügt erlöst befreit  
Gott nahm in seine Hände  
Meine Zeit  
Mein Fühlen Denken  
Hören Sagen  
Mein Triumphieren  
Und Verzagen  
Das Elend  
Und die Zärtlichkeit

Was macht dass ich so fröhlich bin  
In meinem kleinen Reich  
Ich sing und tanze her und hin  
Vom Kindbett bis zur Leich

Was macht dass ich so furchtlos bin  
An vielen dunklen Tagen  
Es kommt ein Geist in meinen Sinn  
Will mich durchs Leben tragen

Was macht dass ich so unbeschwert  
Und mich kein Trübsinn hält  
Weil mich mein Gott das Lachen lehrt  
Wohl über alle Welt

1991 oder früher

## Wenn

Wenn wir könnten wie wir sollten  
Wenn wir hätten wie wir dürften  
Wenn wir sollten wie wir meinen  
Dann sah alles anders aus

Wenn wir meinen wie wir könnten  
Wenn wir wollten wie wir hätten  
Wenn wir dürften wie wir sollten  
Dann sah alles anders aus

Hoffen können glauben sollen  
Meinen wünschen denken wollen  
Hätten glauben können hoffen  
Dann sah alles anders aus

Wenn wir glauben wie wir sollten  
Wenn wir hätten wie wir glauben  
Wenn wir meinen wie wir dürften  
Dann sah alles anders aus.

1995

# Der Poet unter den Kabarettisten Hanns Dieter Hüsch

## Anstoß zum Frieden

Anstoß zum Frieden  
 Stellt die Meinungen ein  
 Dass die Liebe gedeiht  
 Lasst die Liebe blühen  
 Dass der Frieden wächst  
 Lasst den Frieden in euer Herz  
 Dass die Menschen erlöster aussehen  
 Befreit den Menschen  
 Damit er von den Ansichten lässt  
 Und die Meinungen einstellt  
 Und sagen kann  
 Ich bin für dich  
 Und nicht gegen dich  
 Ich bin mit dir  
 Und nicht vor dir oder nach dir  
 Ich bin neben dir und nicht über dir  
 Ich bin bei dir  
 Auch wenn du gegen mich bist  
 Lasst uns Gottes versammelte  
 Großzügigkeiten werden  
 Und seine Artisten sein  
 Die Welt überwinden  
 Nicht mit Leichtigkeit gewiss  
 Aber mit Zuversicht  
 Geduld und Freundlichkeit  
 Lasst uns Nachsicht üben  
 Wo andere den Schlusstrich ziehen  
 Lasst uns spielerisch auftreten  
 Wo andere mit dem Fuß aufstampfen  
 Lasst uns Feinde in Freunde verwandeln  
 Darum stellt die Meinungen ein

## In die Arme nehmen

Nehmet einander an  
 Nehmet euch an den Händen  
 Jung und Alt  
 Nehmet euch in den Arm  
 Vergebt euch versöhnt euch  
 Seid heiter  
 Seid erlöst

Nehmet einander an.

1993, auf dem Liturgischen Fest  
 in der Olympiahalle, 25. Deutscher  
 Evangelischer Kirchentag in München

Dass die Liebe gedeiht  
 Lasst die Liebe blühen  
 Dass der Frieden wächst  
 Lasst den Frieden in euer Herz  
 Dass die Menschen erlöster aussehen  
 Befreit den Menschen  
 Damit er von den Ansichten lässt  
 Und die Meinungen einstellt  
 Und sagen kann Ich bin für dich  
 Und nicht gegen dich  
 Ich bin mit dir  
 Und nicht vor dir oder nach dir  
 Ich bin neben dir  
 Und nicht über dir  
 Ich bin bei dir  
 Auch wenn du gegen mich bist  
 Viele sagen  
 Das sei ihnen unmöglich  
 Andre sagen  
 Das entspräche nicht  
 ihrem gesunden Menschenverstand  
 Es kann auch nicht  
 unserem Verstande entsprechen  
 Es kann nur der Liebe  
 Gottes entsprungen sein  
 Und ist ein Geschenk  
 außerhalb unserer Reichweite,  
 außerhalb der Geschichte  
 Öffnen wir unsere Augen  
 und unsere Herzen und nehmen wir  
 endlich das Geschenk an  
 Es ist unsere einzige Chance  
 Weltfrieden zu machen  
 Und allen Menschen ein Wohlgefallen  
 zu bereiten

1987, auf dem 22. Deutschen  
 Evangelischen Kirchentag in Frankfurt



## Religiöse Nachricht

Als die Nachricht um die Erde lief, Gott sei aus der Kirche ausgetreten, wollten viele das nicht glauben.

»Lüge, Propaganda und Legende«, sagten sie, bis die Oberen und Mächtigen der Kirche sich erklärten und in einem Hirtenbrief Folgendes erzählten:

»Wir, die Kirche, haben Gott, dem Herrn, in aller Freundschaft nahegelegt, doch das Weite aufzusuchen, aus der Kirche auszutreten und gleich alles mitzunehmen, was die Kirche immer schon gestört hat. Nämlich seine wolkenlose Musikalität, seine Leichtigkeit und vor allem Liebe, Hoffnung und Geduld. Seine alte Krankheit, alle Menschen gleich zu lieben, seine Nachsicht, seine fassungslose Milde, seine gottverdammte Art und Weise, alles zu verzeihen und zu helfen – sogar denen, die ihn stets verspottet; seine Heiterkeit, sein utopisches Gebabe, seine Vorliebe für die, die gar nicht an ihn glauben, seine Virtuosität des Geistes überall und allenthalben, auch sein Harmoniekonzept bis zur Meinungslosigkeit, seine unberechenbare Größe und vor allem seine Anarchie des Herzens – usw.

... Darum haben wir, die Kirche, ihn und seine große Güte unter Hausarrest gestellt, äußerst weit entlegen, dass er keinen Unsinn macht und fast kaum zu finden ist.«

Viele Menschen, als sie davon hörten, sagten: »Ist doch gar nicht möglich! Kirche ohne Gott? Gott ist doch die Kirche! Ist doch eigentlich gar nicht möglich! Gott ist doch die Liebe, und die Kirche ist die Macht, und es heißt: ›Die Macht der Liebe!‹ Oder geht es nur noch um die Macht?!«

Andere sprachen: »Auch nicht schlecht, nicht schlecht; Kirche ohne Gott! Warum nicht Kirche ohne Gott!? Ist doch gar nichts Neues, gar nichts Neues! Gott kann sowieso nichts machen. Heute läuft doch alles anders. Gott ist out, Gott ist out! War als Werbeträger nicht mehr zu gebrauchen.« Und: »Die Kirche hat zur rechten Zeit das Steuer rumgeworfen.«

Doch den größten Teil der Menschen sah man hin und her durch alle Kontinente ziehn, und die Menschen sagten: »Gott sei Dank! Endlich ist er frei. Kommt, wir suchen ihn!«

1989, auf dem Liturgischen Fest in der Waldbühne, 23. Deutscher Evangelischer Kirchentag in Berlin





## Neue Wege ins Vikariat Die Kirchliche Studienbegleitung der EKHN

### Leandra Hübener, Theologiestudentin

*Ganz stark zu meiner Wahl für ein Studium der Evangelischen Theologie auf Pfarramt hat mich die Pfarrerin aus meiner Heimatgemeinde und ihre Arbeit mit Jugendlichen beeinflusst. Die unglaublich gute Jugendarbeit dort hat richtig Lust auf mehr gemacht, sowohl auf die Arbeit in einer Gemeinde als auch auf Theologie als Studienfach.*

Trotz aller Unkenrufe, es gibt sie noch: junge Menschen, die sich nach dem Abitur entscheiden, Evangelische Theologie zu studieren. Hinzu kommen seit einigen Jahren berufsbegleitend Studierende, die den Weg in die Theologie nach einer ersten Berufslaufbahn wählen. Pro Jahr kommen rund 20 Personen neu auf die Liste der Theologiestudierenden der EKHN. Besonders wichtig für die Studienwahl Theologie sind Gemeindepfarrer:innen und Religionslehrer:innen.

### Robin Jonas, Vikar

*Ich erinnere mich besonders an zwei Begegnungen, die für meinen weiteren Weg eine besondere Rolle gespielt haben: Zum einen war das in der Grundschule, als mich die damalige Gemeindepfarrerin ansprach, ob ich nicht Lust hätte zur Kinderkirche zu kommen. Im Konfi-Unterricht setzt auch meine zweite Erinnerung an: Eine der beiden Pfarrersfrauen leitete den Jugendausschuss und lud mich herzlich ein, daran teilzunehmen und bei Jugendgottesdiensten mitzuwirken.*

Es sind keine Hochglanzbroschüren oder Berufsmessen, die zielführend für das Studium der Evangelischen Theologie werben, sondern unter anderem die Leser:innen des Magazins für evangelische Pfarrer:innen. Wenn es um Nachwuchswerbung geht, sind Universitäten und Kirchen darauf angewiesen, dass sie Menschen auf die Idee bringen und ermutigen, Theologie zu studieren.

*Hier weitere Aussagen derer, die Theologie studieren, dazu Informationen über die Arbeit der Kirchliche Studienbegleitung.*

### Sven-Thore Kramm, Masterstudent (berufsbegleitend)

*Es waren immer einzelne, charismatische Pfarrpersonen, die mich auf den Weg gebracht haben: zur Kirche, in die ehrenamtliche Arbeit, in den Kirchenvorstand und letztlich in dieses Studium. Der erste Pfarrer klingelte vor 25 Jahren an meiner Berliner Wohnungstür und gratulierte mir zum Geburtstag, der letzte meinte vor zwei Jahren: „Du wärst ein guter Pfarrer!“*

### Wer sind wir?

Seit Sommer 2016 gibt es in der EKHN die Kirchliche Studienbegleitung (KSB), deren Aufgabe es ist, Studierende mit dem Berufsziel Pfarrdienst in der EKHN zu begleiten. Pfarrer Dr. Jürgen Lehwalder und Pfarrerin Dr. Simone Mantei haben die KSB mit je einem halben Dienstauftrag aufgebaut und im Laufe ihres knapp neunjährigen Bestehens geprägt. Die KSB, mit Büro in Mainz, hat ihren Ort an der Schnittstelle zwischen Universität und Landeskirche. Sie hat sich als Instrument der Begleitung und Bindung der Theologiestudierenden fest etabliert. Aktuell nehmen nahezu 100% der 120 Theologiestudierenden auf der Liste der EKHN an der KSB teil. ▶



Dr. Simone Mantei  
Pfarrerin



Dr. Jürgen Lehwalder  
Pfarrer  
Mainz



Sven-Thore Kramm





Robin Jonas

## **Leandra Hübener**

*Ich würde sagen, dass die KSB einen vor allem darin bestärkt und unterstützt, seinen eigenen Weg durch das Theologiestudium zu finden – und sie lädt Studierende in der EKHN mit Angeboten ein, sich untereinander zu vernetzen und auszutauschen, was ich sehr bereichernd finde.*

Als große Stärke der KSB der EKHN wird die Freiwilligkeit der Teilnahme gesehen. Dies gilt besonders mit Blick auf die Verschwiegenheit der KSB gegenüber den Prüfer:innen und Entscheidungsträger:innen in der EKHN. Die KSB trifft damit die Bedürfnisse nicht nur der grundständig, sondern auch der berufsbegleitend Studierenden, deren Anteil inzwischen bis zu einem Viertel des jeweiligen Vikariatskurses ausmacht.

## **Was wir machen**

**Angebote:** Die KSB umfasst drei verpflichtende Module, die aus vertraulichen Gesprächen sowie einem Wochenendseminar bestehen und sich mit der persönlichen Entwicklung der Studierenden beschäftigen. Darüber hinaus bietet die KSB sogenannte freiwillige Module an, die Bildung und Gemeinschaft miteinander verbinden. Dazu gehören z.B. Lernwochen im Kloster, Pilgerreisen oder Studienfahrten. Das niedrigschwellige Angebot von Beratungsgesprächen in Mainz, Frankfurt oder per Zoom wird nicht erst seit Corona gut genutzt.

Zu den Aufgaben der KSB gehören ferner die Listenaufnahmen sowie die Organisation der Gemeindepraktika inklusive universitärer Vor- und Nachbereitung.

## **Robin Jonas, Vikar**

*Mein intensivster Kontakt mit der KSB war die Studienreise nach Israel und Palästina im Jahr 2018. In den folgenden Semestern, wenn es mal schwer war oder die digitale Lehre mich belastete, wusste ich immer, wo ich ein offenes Ohr finde.*

**Begleitung:** Wir begleiten Theologiestudierende individuell und langfristig, über das gesamte Studium hinweg. Unser Fokus liegt auf einer vertrauensvollen, freiwilligen Unterstützung. Anders als kurzfristige Instrumente der Personalauswahl ist die KSB auf die lange Distanz eines Studiums und die Vorbereitung der zweiten praktischen Ausbildungsphase ausgelegt. Das gibt ihr u.a. die Möglichkeit, frühzeitig Unterstützungsangebote zu unterbreiten. Der prozesshafte Charakter eines Studiums wird dabei immer im Blick behalten. Die KSB berät und begleitet, entscheidet aber nicht z.B. über eine spätere Anstellung. Das ermöglicht ihr einen guten Kontakt zu den Studierenden und ihren Belangen.

Digitale Newsletter, die Social Media-Präsenz auf Instagram und persönliche Geburtstagsgrüße stärken die Kommunikation zwischen der KSB und den Studierenden, die von Kiel bis München und von Münster bis Leipzig studieren. Im Sinne des späteren interprofessionellen Arbeitens fördern wir ferner den Austausch zwischen Studierenden verschiedener Disziplinen (Theologie, Gemeindepädagogik, Kirchenmusik) und organisieren auch Begegnungen mit Vikar:innen.

**Bindung:** Die wesentliche und unveränderte Aufgabe der KSB ist die Begleitung und Förderung der Theologiestudierenden. Signifikant an Bedeutung gewonnen hat darüber hinaus die Bindung der Studierenden an die EKHN. Verbindungen zur Landeskirche über Heimatgemeinden und -dekanate sind nicht mehr selbstverständlich gegeben. Hinzu kommt, dass die Grenzen der Landeskirchen für die Student:innen fluide geworden sind und die Mobilität gestiegen ist. Durch unsere Arbeit fördern wir die Verbundenheit der Studierenden mit der EKHN und präsentieren diese als attraktive Arbeitgeberin.

**Sven-Thore Kramm, Masterstudent (berufsbegleitend)**

*Die KSB und ihre Mitarbeiter:innen sind für mich Ansprechpartnerin, Orientierungshilfe und Ermöglicherin. Ihre Angebote von Klosterwochen über Entwicklungsseminare bis hin zu Pilgerreisen sind unschätzbar wertvoll, um Verbindungen zu knüpfen, sich auszutauschen, fürs Leben und Pfarramt zu lernen und die EKHN als Heimat zu erfahren.*

**Image der EKHN:** Die KSB hat den Leumund der EKHN unter Theologiestudent:innen seit ihrer Existenz verbessert, so dass ‚unsere‘ Theologiestudierenden inzwischen unter ihren Kommiliton:innen Werbung für ihre Landeskirche machen und damit ihre eigene Beheimatung machen und Bindung zu erkennen geben. Dies wird auch außerhalb der EKHN, z.B. während der regelmäßigen Netzwerktreffen der Studienbegleitungen der EKD, wahrgenommen. Die skizzierten Entwicklungen zeigen, dass die KSB der EKHN als Personalförderungs- und Personalbindungsinstrument vom Beginn des Studiums bis zum Examen und dem Übergang ins Vikariat etabliert und anerkannt ist.



Alina Werum

### Gemeinsam für den Nachwuchs

Unser Appell an die Leser:innen: Sollten Sie Menschen kennen, die Interesse an einem grundständigen oder berufsbegleitenden Theologiestudium haben könnten, ermutigen Sie sie gerne. Wie Sie sehen, haben Sie großen Einfluss und hat Ihre Stimme Gewicht.

**Alina Werum, Theologiestudentin**

*Eine wichtige Rolle für meine Studienwahl spielte der Stadtjugendpfarrer, mit dem ich in meiner BFD-Zeit intensiv zusammengearbeitet habe und bei dem ich gemerkt habe: Er macht seinen Job so, dass ich Bock habe, das auch zu machen. In vielen Gesprächen über das Theologiestudium und den Pfarrberuf hat er mich gleichzeitig mit seiner Begeisterung angesteckt, meine Fragen und Sorgen ernst genommen und mir Zuversicht geschenkt, mich mit mir selbst und Gott und der Welt zu beschäftigen.*

**Die nächste Info-Veranstaltung zum Theologiestudium findet am 27. Juni 2025 im Theologischen Seminar in Herborn statt. Formlose Anmeldung per mail an: [liste@ekhn.de](mailto:liste@ekhn.de)**

**Wir vermitteln Interessierten auch Gespräche mit Theologiestudierenden.**

**Homepage: [www.ksb.ekhn.de](http://www.ksb.ekhn.de)  
Instagram: [@meine\\_ksb](https://www.instagram.com/meine_ksb)**

**[Juergen.Lehwalder@ekhn.de](mailto:Juergen.Lehwalder@ekhn.de)  
Mobil: 0151 22897000  
[Simone.Mantei@ekhn.de](mailto:Simone.Mantei@ekhn.de)  
Mobil: 0160 90657291**



Dr. Michael Finzer  
Pfarrer i.R.  
Wallertheim

# Wein in der Bibel

## Das Getränk der Getränke im Buch der Bücher



Foto: pixabay.com | stevepb

Das Thema „Wein“ ist ein sehr wichtiges und äußerst komplexes, das in verschiedenen Kontexten zu allen wesentlichen Zeiten der biblischen Überlieferungen vorkommt und unterschiedliche Seiten der menschlichen Existenz beleuchtet. In der Ausübung religiöser Praxis und im Vollzug der jüdischen bzw. christlichen Tradition kommt dem Wein eine entscheidende Rolle und Funktion zu.

„Wein“ durchzieht die biblischen Schriften von den frühen Anfängen im Alten Testament bis zum Ende des Neuen Testaments: Die ersten Berichte über Weinbau und Weingenuss (und der Gefahr des übermäßigen Weinkonsums) finden sich in der Urgeschichte (Genesis – 1. Mose Kapitel 1-11). In Genesis 9 wird berichtet, dass der erste Winzer Noah (nachdem er und seine Sippe die „Sintflut“ schon einige Zeit überstanden hatten und sesshaft geworden waren) zu viel Wein getrunken hat und entblößt auf seinem Bett liegt. Die Aufgabe der Söhne ist es, die Blöße des Vaters zu bedecken. Die Themen Scham und Schuld sind so mit dem Weinkonsum verbunden. In Genesis 19 wird berichtet, dass die beiden einzigen Töchter Lots ihren Vater an verschiedenen Tagen hintereinander betrunken machen, um mit ihm das Weiterleben zu sichern. Ein anstößiges Thema, das einen Kommentar benötigt.

Wenn wir die Zeit des ersten Glaubensvaters im israelischen Glauben, Abraham (ursprünglich Abram aus Ur in Chaldäa, dem Zweistromland mit Euphrat und Tigris), mit ca. 2.000 vor Christus ansetzen (die Verschriftlichung erfolgte dann natürlich erst einige Jahrhunderte später) und berücksichtigen, dass die letzte bzw. jüngste Schrift des Neuen Testaments, die

Offenbarung bzw. Apokalypse des Johannes, etwa 100 Jahre nach Christus entstanden ist, so umfasst der Wein als Thema in den biblischen Schriften insgesamt über 2.000 Jahre.

Der Weinanbau ist verbunden mit der Verheißung eines Landes, in dem „Milch und Honig fließen“. Im 4. Buch Mose (Numeri) Kapitel 13 ist überliefert, dass Moses Kundschafter in das Land Kanaan (= Israel) schickt, die insbesondere die Landwirtschaft bzw. natürliche Vegetation anschauen sollen. Die Kundschafter kommen mit einer mehr als mannshohen Weintraube zurück. Ein immenses Symbol für Fruchtbarkeit und üppiges Wachstum.

Der Weinanbau in der Tradition der Familie und des Volkes ist auch mit Verantwortung verbunden. In der Geschichte von „Naboths Weinberg“ (1. Könige Kapitel 21) wird der israelische König Ahab und seine Frau Isebel angeprangert, dass er sich den Wingert des Israeliten Naboth illegal angeeignet hat, nachdem dieser zuerst verleumdet und dann gesteinigt wurde. Auch an anderen Stellen wird vom jeweiligen Verfasser der alttestamentlichen Schrift auf die Verantwortung im Umgang mit Weinanbau und Weinkonsum hingewiesen. Dabei gilt zum Beispiel die Nachlässigkeit von Regierungsvertretern in diesem Zusammenhang als besonders verwerflich.



Bestellung:  
Tel. 06732 6003054  
[www.wein-bibel.de](http://www.wein-bibel.de)

Wein ist wie Brot aber auch ein Symbol der Schöpfung Gottes, neben anderen, und der Mensch soll sich dankbar am Genuss dieser Getränke und Speisen erfreuen. So wird dies insbesondere in Psalm 104 und Prediger Kapitel 9 geschildert.

In den lyrischen bzw. poetischen Texten des Hohen Liedes wird dem Thema „Liebe“ breiter Raum gegeben. Dabei ist der wohlthuende Genuss von Wein ganz selbstverständlich mit im Spiel. Zeitweise findet das Liebesspiel auch wirklich draußen in der Natur statt, in den Weinbergen. *„Kumm, mein Freund, lass uns ins Feld raus geh und zwische de Zyberblume die Nachd vebringe, dass mer früh in die Wingerd uffbreschen un guggen, ob die Rewe schon ordentlich Knoschbe hawwen und ball Bliede krien.“* (So die Übersetzung der Bibelstelle im Hoheslied Salomo Kapitel 7 aus dem Hochdeutschen in die rheinhessische Fassung).

Ist hier von dem Zusammenhang zwischen wohlthuendem Weingenuss und Erotik die Rede, so kann an anderer Stelle der hebräischen Bibel auch vom Zorn Gottes die Rede sein, wenn sich das Volk nicht an seine Geschichte mit Gott und deren Traditionen hält. So kann Gott einen unfruchtbaren Weinberg aushauen, damit es einen Neuanfang im Glauben und in der Geschichte mit seinem Volk gibt. So etwa in der Überlieferung des Propheten Jesaja Kapitel 5 sowie Jeremia Kapitel 2.

Noch vielschichtiger dürften die Überlieferungsstränge zum Thema „Wein“ im Neuen Testament sein, die ich hier nur grob skizzieren möchte. Jesus wird von seinen Gegnern als „Fresser und Weinsäufer“ diffamiert, zum Beispiel im 11. Kapitel des Johannes-Evangeliums. In mehreren Geschichten spielt der Wein eine Rolle in den Passionsgeschichten. So wird der schon gekreuzigte Jesus am Kreuz noch zusätzlich gequält, als ihm die Soldaten Wein vermischt mit Galle zu trinken geben.

Wein und Brot als Symbole für das Blut und den Leib Christi sind wesentlich in der Abendmahlsüberlieferung. Die Feier des Abendmahls erinnert Christinnen und Christen an das Leben, das Leiden, den Tod und die Auferstehung Christi. In besonderer Weise stiftet das Abendmahl Gemeinschaft.

Der Wein steht als Zeichen für einen neuen Anfang, so in der Erzählung vom „neuen Wein in neuen Schläuchen“ - Evangelium des Lukas Kapitel 5. Die Schilderung der Verwandlung von Wasser in Wein in der Geschichte der Hochzeit zu Kana (Evangelium des Johannes Kapitel 2) steht für den Beginn vielfacher Wunder, die Jesus in Galiläa bewirkt hat. In der Apostelgeschichte des Lukas Kapitel 2 wird das Pfingstwunder geschildert. Menschen unterschiedlichster Herkunft und entsprechend verschiedener Sprachen werden vom Geist Gottes erfasst und verstehen einander. Die Schilderung dieses Wunders endet damit, dass Außenstehende hinzukommen und sich über das gesamte Geschehen wundern und zurückbleiben mit den Worten: „Sie sind voll von süßem Wein.“

Wein wird im Neuen Testament verwendet im Kontext der Stärkung des Glaubens und der Disziplin sowie anderer ganz praktischer Lebenszusammenhänge der ersten Christ:innen. Im 14. Kapitel der Offenbarung des Johannes ist vom Zorn Gottes die Rede, der über jene Menschen kommen wird, die sich nicht an Gottes Gebote halten bzw. vom Glauben abgefallen sind. Eine Zornkelter wird vom Himmel kommen und Blut über die abgefallenen Menschen fließen lassen.

**Sie sind die erste Frau an der Spitze des Hessischen Fußball-Verbandes, vor drei Jahren zur Überraschung vieler in den Vorstand des DFB gewählt worden; wollten mit ihrer Kandidatur „Mut zeigen“. Ihre Wahl wird als Symbol der Geschlechtergerechtigkeit im DFB gewertet. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung heute?**

Meine Wahl in das DFB-Präsidium und meine Funktion als Präsidentin des Hessischen Fußball-Verbands (HFV) werden oftmals als ein Zeichen für eine positive Entwicklung in Richtung Geschlechtergerechtigkeit im Fußball gewertet. Natürlich ist es erfreulich, wenn durch solche Wahlen sichtbar wird, dass Vielfalt im Fußball auf allen Ebenen wächst. Allerdings ist mir wichtig zu betonen, dass Entscheidungen über Funktionen und Verantwortung nicht von Geschlecht oder anderen persönlichen Merkmalen abhängen, sondern vor allem von der fachlichen Kompetenz und der Bereitschaft, Veränderungen aktiv mitzugestalten, getragen werden.

Im Fußball – sei es in der Führungsebene, im Trainerwesen oder auf dem Platz – sollten wir uns immer darauf konzentrieren, wer die besten Ideen, das fundierteste Wissen und die größte Bereitschaft mitbringt, um den Fußballsport und die Organisationsstrukturen rund um den Fußball weiterzuentwickeln. Wenn wir von Diversität sprechen, geht es deshalb nicht nur um Geschlecht, sondern vor allem um unterschiedliche Perspektiven, Erfahrungen und Expertisen, die den Fußball bereichern. Mein Ziel ist es, die Strukturen im Verband so zu gestalten, dass Kompetenz und Engagement im Mittelpunkt stehen – unabhängig von Geschlecht, Herkunft oder anderen Faktoren. Die Entwicklung im DFB und in den Landesverbänden zeigt, dass sich etwas bewegt, aber der Weg zu einer wirklich chancengleichen Fußballlandschaft ist noch nicht abgeschlossen.

**Zur DNA des Verbandes gehören Diversität, das Beachten von Kinderrechten und Inklusion. Sie beschäftigen sich auch mit Gewalt in Stadien und Vereinen. Sie sind für die Schiedsrichterausbildung verantwortlich. Welche Überlegungen leiten Sie, wenn es zu diskriminierenden Äußerungen (auf Spruchbannern) kommt?**

Hier ist eine Klarstellung wichtig: Weder im DFB noch im Hessischen Fußball-Verband bin ich direkt für die Schiedsrichterausbildung zuständig. Diese Aufgabe wird von den zuständigen Fachgremien und Ausschüssen übernommen. Im HFV gibt es jedoch den Bereich „gesellschaftliche Verantwortung“, der sich aktiv mit Themen wie Fairplay, Gewaltprävention, Antidiskriminierung und sozialer Verantwortung im Fußball auseinandersetzt. In der Kampagne „Fair Play Hessen“ bieten wir gezielt Programme an, um Vereine, Spieler:innen und Funktionär:innen für diese Themen zu sensibilisieren und eine respektvolle Fußballkultur zu fördern.

Diskriminierung, Gewalt, hetzerische Spruchbanner sind Probleme, die den Fußball als Ganzes betreffen. Unsere Aufgabe ist es, ein Umfeld zu schaffen, in dem klare Haltung gezeigt wird – sei es durch konsequentes Einschreiten gegen Fehlverhalten, durch Sensibilisierungsmaßnahmen oder durch Programme, die präventiv wirken. Fußball kann und muss ein Ort sein, an dem Werte wie Respekt, Fairness und Vielfalt gelebt werden. In Zusammenarbeit mit Fans und Vereinen müssen wir daran arbeiten, Grenzen zu setzen, aber auch Bildungsangebote zu schaffen, um für Veränderungen zu sorgen.





## Welche Rolle spielt der Sport bzw. sollte er in der sich neu entwickelnden Gesellschaft in Deutschland spielen?

Sport ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Gesellschaft und trägt dazu bei, Menschen über soziale, kulturelle und geografische Grenzen hinweg zu verbinden. Der Fußball als größte Sportart Deutschlands hat dabei eine besondere Verantwortung. Er ist nicht nur ein Spiel, sondern ein gesellschaftlicher Raum, in dem Werte wie Fairplay, Zusammenhalt und Team-

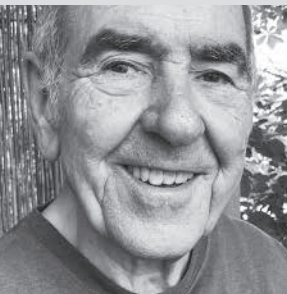
geist vermittelt werden. Besonders in Zeiten gesellschaftlicher Veränderungen kann Sport Brücken bauen, Integration fördern und Chancengleichheit ermöglichen.

Für viele junge Menschen sind Fußballvereine ein erster Ort, an dem sie Gemeinschaft erleben, Verantwortung übernehmen, sich in demokratische Prozesse einbinden und sich unabhängig von ihrer Herkunft oder sozialen Situation entfalten können. Gleichzeitig muss sich der Fußball seiner eigenen Rolle bewusst sein: Er kann nur dann glaubwürdig für Werte wie Respekt, Vielfalt und Solidarität einstehen, wenn er sie auch selbst lebt – in der Nachwuchsarbeit, in der Verbandsstruktur, im Umgang mit Fans und in der Vorbildfunktion des Profisports. Deshalb müssen wir den Fußball als gesellschaftliche Kraft nutzen, aber auch kritisch hinterfragen, wo noch Handlungsbedarf besteht, um ihn noch inklusiver, fairer und nachhaltiger zu gestalten.

Silke Sinning (\* 1969 in Rotenburg) ist eine deutsche Sportwissenschaftlerin und Fußballfunktionärin. 2022 wurde sie zur Vizepräsidentin des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) gewählt. Am 28. September 2024 wurde sie zur Präsidentin des Hessischen Fußball-Verbandes (HFV) gewählt.

Sinning studierte Mathematik mit dem Nebenfach Informatik an der Philipps-Universität Marburg und absolvierte zeitgleich ab 1990 ein Lehramtsstudium in Mathematik und Sportwissenschaft. Sie promovierte 2004 in Gießen zum Dr. phil. im Fach Sportwissenschaft.

Seit 2010 ist sie Professorin für Sportwissenschaft, seit 2023 an der Rheinland-Pfälzischen Technischen Universität Kaiserslautern-Landau am Campus Landau.



**Manfred Holtze**  
Pfarrer i. R.  
Offenbach

Karl-Heinz Lerch:  
**Ein Spiegel des Lebens.  
Meditationen zu aus-  
gewählten Psalmen**  
Ev. Verlagsanstalt,  
Leipzig 2024; 264 Seiten,  
ISBN 978-3374077014,  
E-Book erhältlich.



„Kein Text der Literatur ist häufiger ins Deutsche übertragen worden als das Buch der Psalmen“, so Bernd Janowski im Vorwort seines Buches „Konfliktgespräche mit Gott. Eine Anthropologie der Psalmen“ (2021, S. XI). Einer der Gründe dafür ist sicherlich die Lebenskraft der Psalmen, die schon Rainer Maria Rilke und den atheistischen Philosophen Milan Machovec fasziniert hat. Sie waren regelrecht ergriffen von der Fülle menschlicher Lebenserfahrung, die in den Psalmen zur Sprache gebracht wird, und dies in ihrer ganzen Widersprüchlichkeit und Polarität. Dass Psalmen vor allem auch eine spirituelle Kraft innewohnt, „durch die sich unser Blick auf

das Leben verändert und es in einen anderen Horizont stellt, der alles, was ist, verwandelt und überschreitet auf die Hoffnung hin, dass Gott alles vollenden wird, was er begonnen, bewahrt und erhalten hat“ (S. 17), führt Karl-Heinz Lerch mit seinen Meditationen eindrucksvoll vor Augen. Er spannt dazu einen weiten Bogen von Psalm 1 bis Psalm 150, in dem er, thematisch gegliedert, insgesamt 29 ausgewählte Psalmen bedenkt. An den Anfang seiner Gedanken stellt er jeweils eine aktuelle Übersetzung mit anregenden Varianten im Anmerkungsapparat. Diese bildet dann die Grundlage für seine kenntnisreichen, vielfach erfahrungsgesättigten Erläuterungen. Allem vorangestellt ist ein Geleitwort des Alttestamentlers Bernd Janowski sowie hilfreiche Überlegungen zum Verstehen der Psalmen, z. B. ihrer Bildsprache. Ein ausführliches Literaturverzeichnis rundet das Ganze ab. Karl-Heinz Lerch gelingt es, einen umfassenden „Spiegel des Lebens“ zu entfalten, der von der Gewissheit lebt, dass „Gott selbst alles in allem verwandeln und vollenden wird (Ps. 150,6).“ (S. 258) – Ein sehr hilfreiches, zugleich auch nachdenklich stimmendes Buch.



**Kurt-Helmuth Eimuth**  
Publizist  
Kiel

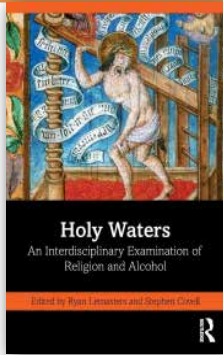
Werner Gross:  
**Meinetwegen – nenn  
es Gott: Sinn und  
Unsinn von Religion  
und Religiosität**  
Springer 2024,  
ISBN 978-3662680728



Über Sinn und Unsinn von Religion wird schon so lange gestritten wie es Menschen gibt. Der Psychotherapeut Werner Gross zeigt im Buch die großen Linien und nennt Kriterien, hilfreiche Religion von toxischer Religion zu unterscheiden. Rund um den Begriff Urvertrauen und die identitätsstiftenden Fragen zeichnet er Entwicklungen der Menschheit und ihrer Religion auf. Dabei tritt immer wieder eine kritische Distanz zu den Kirchen hervor: „Kirchen wollen – obwohl sie gern das Gegenteil verkünden – vor allem Gläubige, die ihr .... Glaubenssystem fraglos übernehmen.“ Ähnliches gelte für Parteien und Gewerkschaften. Gross nimmt hier Bezug auf die von James W. Fowler entwickelten Stufen des Glaubens, ohne im Weiteren auszuführen, was es für die Religion bedeutet. Allerdings nimmt er auch eine Typisierung aufgrund seiner psychotherapeutischen Praxis vor.

Früh wird deutlich, dass sein Maßstab von der Unterscheidung Erich Fromms in humanistische und autoritäre Religion geprägt ist. Für autoritäre Religion gilt: „Wesentlich ist danach die Unterwerfung des Menschen unter die Macht Gottes. Diese Macht kann auf menschliche Führer oder „wahre“ Interpreten der Heiligen Bücher übertragen werden: Priester, Gurus, Mullahs, Bischöfe, Papst bekommen so eine nicht hinterfragbare Macht.“ Dagegen ist die humanistische Religion geprägt „durch die Empfindung des Einsseins mit dem All“ und nicht durch Unterwerfung. Der Autor beschreibt kenntnisreich zahlreiche esoterische Angebote. Auch die Auflistung der Definitionen von Gott von Voltaire, Kant und Hegel über Kierkegaard und Nietzsche bis hin zu Küng und Sölle sieht man nicht alle Tage. Der Ausblick am Ende hätte ausführlicher ausfallen können. Gross fragt ob die Zukunft den Menschen zum Homo Deus, zum Gottmenschen, mache „bei denen Mensch und Maschine verschmelzen, die die Welt als Halbgötter regieren?“ Oder übernehmen Maschinen die Weltdeutung? Angesichts von Digitalisierung und KI eine spannende Frage: „Werden die Algorithmen der Programme uns eine standardisierte Weltansicht vorgeben, aus der wir nicht mehr aussteigen können? Wird dann alles gespeichert bis in die digitale Ewigkeit?“

Ryan Lemasters,  
Stephen Covell (Hrsg.):  
**Holy Waters. An Interdisciplinary Examination of Religion and Alcohol.**  
Routledge, New York  
2025, 308 Seiten,  
ISBN 978-1032683614



Das Buch beginnt mit einem extensiven, akademischen Vorwort, das ruhig ohne Substanzverlust übersprungen werden kann. Aber dann! Geboten werden Beiträge zu Religionsgemeinschaften wie dem Judentum, afrikanischen Animisten, dem Christentum, dem Buddhismus, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sowie zur „Nicht-Religion“ der Anonymen Alkoholiker. Die Beiträge decken historische und geographische Kontexte vom alten Israel bis zum heutigen Nigeria ab und behandeln Themen, die von der Verwendung von Alkohol bei Festen bis zur Verwendung religiöser Bilder in der Vermarktung alkoholischer Produkte reichen.

Alle 12 Kapitel zeigen auf, wie sowohl Religion als auch alkoholische Getränke eingesetzt werden, um Grenzen zu schaffen oder Gruppenidentitäten zu konstruieren und zu formen. Sehr lehrreich z.B. ist der Beitrag über die Siebenten-Tags-Adventisten, deren Integration in die amerikanische Gesellschaft, aber auch deren Abgrenzung zu Nicht- oder Andersgläubigen gegenüber, vor allem über die wechselvolle Geschichte der Ablehnung von Alkohol zu erklären ist.

Großartig ist auch gleich das erste Kapitel, das die Stellung von Wein, Bier und Trunkenheit in den Schriften des Alten Testaments untersucht – durchaus mit überraschenden Einsichten!

Alle Kapitel können völlig unabhängig voneinander und in beliebiger Reihenfolge gelesen werden. Umfangreiche Literaturangaben nach jeder Abhandlung laden dazu ein, interessant gewordenen Beiträgen weiter nachzugehen. Gelegentlich platzierte Abbildungen illustrieren den Text vorbildhaft. Der Band kann in Sachen Allgemeinbildung auf das Wärmste empfohlen werden!

## Leser:innen-Zuschriften

*Zum Magazin 1/2025: Eugen Eckert,  
Die Geschichte hinter dem Lied „Von guten Mächten“*

Eine „angemessene Vertonung“ ist die Melodie aus dem Evangelischen Gesangbuch von Otto Abel: ruhig, schwebend, fließend, ganz konzentriert auf Bonhoeffers Text mit der abschließenden siebten Strophe als Trost und Zuversicht, ganz und gar nicht depressiv. Die Fietz-Melodie ist schön als Schunkel- oder Tanzlied. Wer macht einen entsprechenden Text dazu?

*Christine Hammer, Höchst*

## Rezensionen



**Prof. Dr. Mathias Seifert**  
ehem. Hochschullehrer,  
Idstein

## Aus der Redaktion



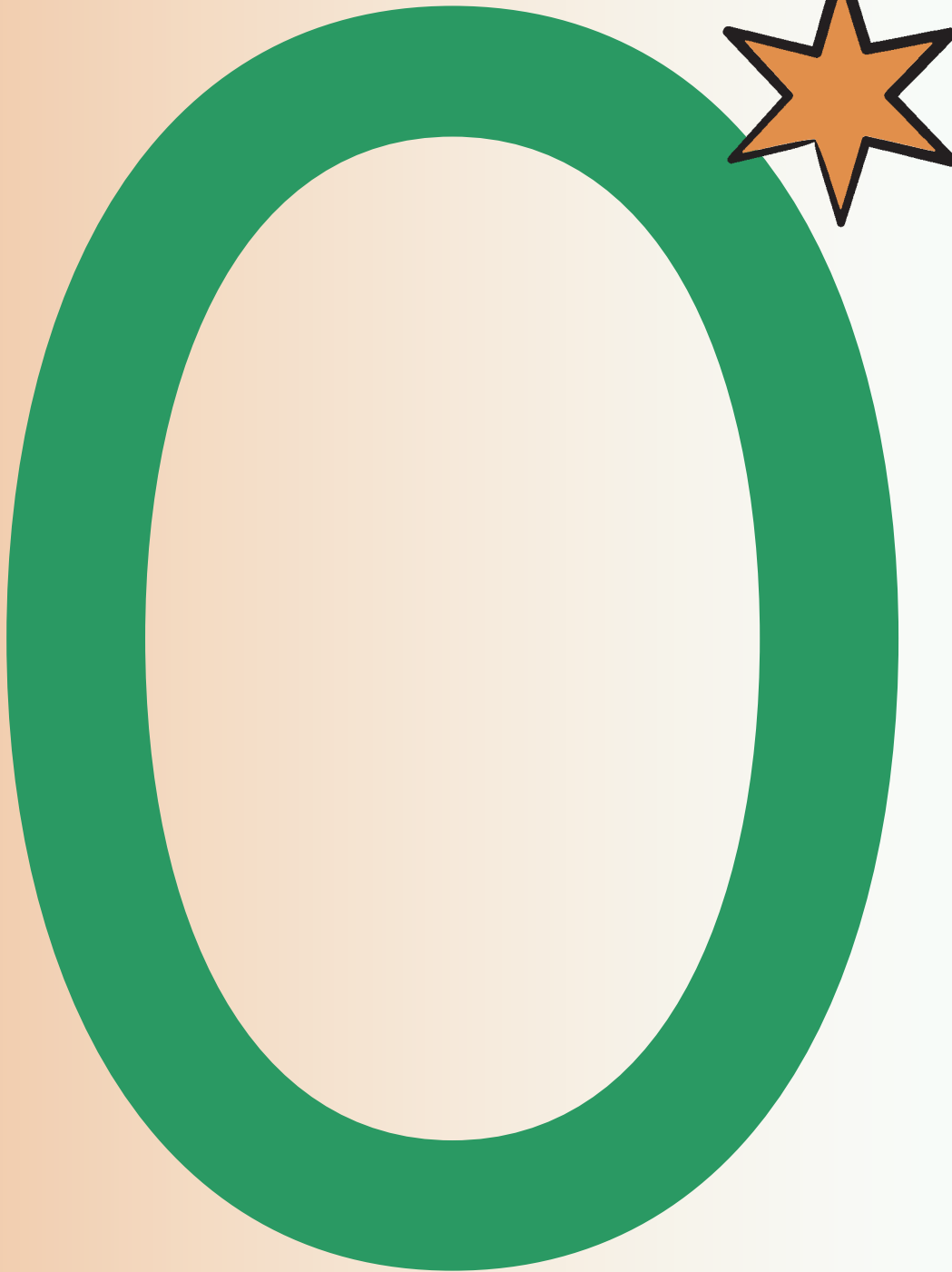
Am Mittelfinger ein Kreuz, am Zeigefinger ein Hakenkreuz – mal ist rechtradikales Gedankengut deutlich zu sehen, mal nur beim genauen Hinschauen zu entdecken. Fotomotiv von recherche-nord, entnommen einem Fotobericht über Die Heimat, Bundesparteitag der Neonazipartei in Bernsdorf/Sachsen.

Die **recherche-nord** ist ein unabhängiges Recherche- und Medienprojekt zum Themenfeld des militanten und organisierten Neonazismus. Sie setzen sich aus freien Autor:innen, Fotograf:innen, Journalist:innen sowie Einzelpersonen zusammen, die sich auf die investigative Recherche, innerhalb wie außerhalb neonazistischer Netzwerke spezialisiert haben. Sie sind keine Zweigstelle von Medienkonzernen oder Sprachrohr von Parteien oder Organisationen. Vielmehr agieren und handeln sie unabhängig und selbstbestimmt, richten ihre Rechercharbeit nach eigenen Kriterien aus.

Sie leisten einen Beitrag für eine fortschreitende Vernetzung von Recherchetätigkeiten und dem Austausch von Hintergrundinformationen über organisierte Neonazis. Im Frühjahr 2008 starteten sie mit einer eigenen Internetplattform, nicht zuletzt um Rechercheergebnisse transparenter und unabhängig nach außen transportieren zu können. Den Schwerpunkt der Recherchen bilden die Strukturen der militanten Neonaziszene, deren Vernetzung und deren Untergrundtätigkeit.







# DAS FÜNFTE KIND

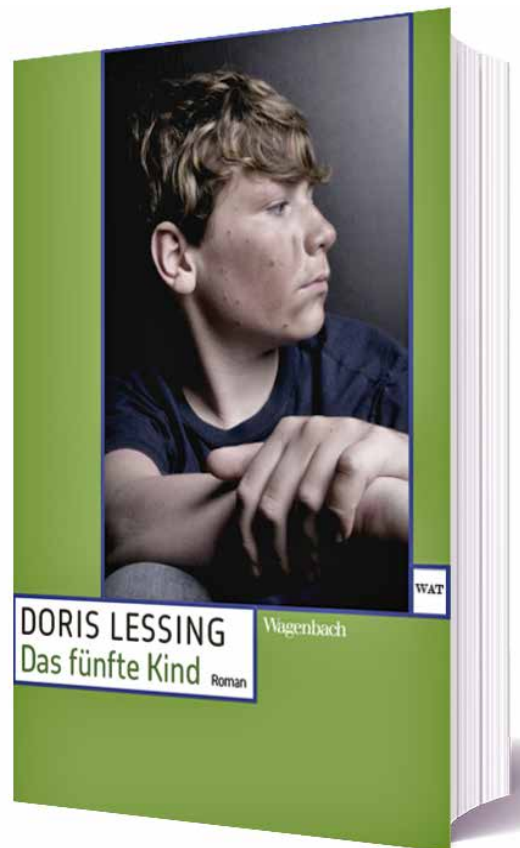
Im Oktober 2007 ging ein Foto um die Welt: Eine weißhaarige Frau in Jeansrock und Karohemd ist darauf zu sehen, wie sie auf der Treppe eines Londoner Backsteinhauses sitzt. Im Arm hält sie zwei Blumensträuße und einen Briefumschlag. Die Frau ist die Schriftstellerin Doris Lessing und sie sieht auf dem Foto erstaunt aus und überfordert. Doris Lessing war einkaufen gewesen, als die Schwedische Akademie ihre Entscheidung verkündete. Erst als sie zwei Stunden später vom Einkaufen zurückkam, erfuhr sie von den versammelten Reportern, dass sie den Nobelpreis bekommen würde.

Am meisten wunderte das wohl sie selbst – ihrer eigenen Aussage nach war ihr viele Jahre zuvor von einem „Günstling“ der Akademie eigens ausgerichtet worden, dass sie ihr den Preis nie geben würden. Aber auch sonst war sie als Preisträgerin nicht unumstritten: Während der Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki die Entscheidung für „bedauerlich“ hielt, lobten Umberto Eco und Elfriede Jelinek die Wahl, wobei Jelinek besonders Lessings Bedeutung für den Feminismus betonte.

Es ist anzunehmen, dass dieser Hinweis Lessing nicht gefreut hat. Zu oft wurde sie eigener Ansicht nach in die feministische Schublade gesteckt, aus der sie sich – mit teilweise harschen Zurückweisungen – immer wieder zu befreien versuchte. „Schuld daran“ hatte ihr wohl bekanntestes Werk, Das goldene Notizbuch, das 1962 erschien und in einem komplexen Aufbau sieben Jahre im Leben zweier alleinstehender Mütter, Freundinnen und Parteigenossinnen schilderte. An ihrem eigenen Leben entlang beschreibt die 1919 geborene Lessing darin ungewohnt offen die Situation alleinerziehender Mütter mit aktivem Liebes- und Sexualleben, das marxistische Engagement, die Situation als Künstlerin in prekären Umständen.

Ihr Roman „Das fünfte Kind“ kommt, verglichen damit, weniger spektakulär daher – und doch finde ich dieses Buch ihr interessantestes. Die erste Idee zu dem Roman, erklärte Doris Lessing in einem Interview, sei aus ihrer „Faszination für das kleine Volk“ entstanden: „Jedes Land der Welt kennt Sagen über die kleinen Leute, und ich habe so die Vermutung, dass sie wahrscheinlich wirklich existiert haben.“

Die Lektüre eines Buches des amerikanischen Essayisten und Archäologen Loren Eiseley, in dem er von der vermeintlichen Begegnung mit einer Neandertalerin berichtet, nennt sie als zweite Inspiration. Als dritte und konkreteste Anregung bezeichnet sie außerdem einen Leserbrief, den sie in der Zeitung gesehen hatte, „einen ganz furchtbaren Brief. Eine Frau schrieb, sie habe mehrere vollkommen zufriedenstellende Kinder bekommen, und dann habe sie dieses kleine Mädchen geboren, [...] diesen kleinen Teufel, diesen schrecklichen Kobold, der die Familie zerstört hat; das Mädchen war von Geburt an [...] schlecht, böse und entsetzlich, und die ganze Familie litt.“ Die Frau habe sich danach gesehnt, das Kind in den Arm zu nehmen, aber gleichzeitig gewusst, dass es sich dagegen nach Leibeskräften wehren würde. „Und das“, schließt Lessing, „fügte sich plötzlich alles zusammen, so wie Bücher das tun.“



Kobold, Teufel, Neandertaler – irgendetwas dieser Art muss auch Ben sein, der in das familiäre Idyll von David und Harriet Lovatt und ihren vier Kindern hineinbricht: Teuflich in seiner unbezähmbaren Gewalt und Aggression, vom Aussehen und Auftreten her einem Kobold ähnlich, und in seinen Instinkten, die sich einzig auf Kampf, Überleben und Töten ausrichten, scheinbar das Resultat einer evolutionären Regression. Mit David und Harriet trifft das Unglück nun ausgerechnet zwei Menschen, die ausgesprochen altmodische Ideale hegen, diese gegen alle Schwierigkeiten umsetzen – und mit Verachtung und Selbstgefälligkeit auf alle herabschauen, die es anders halten als sie. Umso fataler trifft sie das Unglück in der Gestalt von Ben, der ein roher, schon vor der Geburt zerstörerisch wirkender, ja, ein im eigentlichen Sinne böser Mensch ist.

Doch um Gut und Böse geht es Doris Lessing in ihrem Roman nicht. „Das Kind ist überhaupt nicht böse“, erklärte sie im Interview. „Es ist einfach nicht am richtigen Ort. Es ist das Resultat eines Gens, das über viele Jahrhunderte hinweg vererbt wurde“ – auf gewisse Weise ein Wesen aus einer anderen Zeit und Spezie, das nun „in unserer recht komplizierten Gesellschaft gelandet ist. Was mich beim Schreiben des Buches faszinierte, war: Wie würden wir damit umgehen, wenn das passieren würde?“

Genau mit dieser Frage sehen sich David und Harriet auch konfrontiert, und es ist das Verdienst des Romans, dass sich spätestens hier alle einfachen Dichotomien von Gut und Böse, Richtig und Falsch auflösen.

Doris Lessing:

**Das fünfte Kind**

Übersetzt von Eva Schönfeld

Verlag Wagenbach, 208 Seiten

ISBN 978-3-8031-2877-5

Die Abbildung zeigt die am  
20.03.2025 erschienene Neuauflage

Das fünfte Kind ist kein psychologischer Roman und es ist auch kein realistischer. Vor Ben versagen die Gewissheiten der Moderne – so wenig seine Aggression psychologisch begründbar ist, so wenig ist er erzieh- oder belehrbar –, und so gibt es keinen Weg, Davids und Harriets Familie zu erhalten und Ben gleichzeitig gerecht zu werden. Bis zum Schluss bleibt dieses Dilemma bestehen. Uns als Lesende aber konfrontiert es mit der Frage: Wie würden wir uns entscheiden? Vielleicht auch darum ist *Das fünfte Kind* ein Buch, das lange nachhallt.



Foto: [www.annettemingels.de](http://www.annettemingels.de)  
JJ Corrigan

# Persönliche Nachrichten

Falls Sie Ihren Namen hier vermissen, fehlt uns vermutlich Ihre Einverständniserklärung zum Datenschutz. Bitte reichen Sie diese dann nach.

## Hessen-Nassau

### Ordinationsjubiläen

#### April:

Hans-Joachim Greifenstein, 08.04.1985

Diethard Mertens, 13.04.1975

#### Mai:

Friedrich Brück, 27.05.1985

Hartmut Clotz, 10.05.1959

Dorothee Limlei, 05.05.1985

Dieter Michaelis, 25.05.1958

Wolfgang Schäfer, 08.05.1975

Jörg Schnellbach, 07.05.1959

Jutta Weinmann, 16.05.1985

Volker Weinmann, 16.05.1985

### Geburtstage

#### April:

Renate Ellmenreich, 75 Jahre

Gerhard Grau, 89 Jahre

Brigitte Kastl, 86 Jahre

Willi Hermann Merten, 91 Jahre

Wolfgang Radecke, 90 Jahre

Jörg Schnellbach, 93 Jahre

#### Mai:

Andrea Bauer, 75 Jahre

Erich Fischer, 86 Jahre

Thomas Harsch, 60 Jahre

Johannes Hoffmann, 60 Jahre

Heinrich Meyer, 89 Jahre

Klaus Opper, 80 Jahre

Siegfried Vogler, 86 Jahre

### Verstorbene

Hans-Helmut Grebing, 01.01.2025, 79 Jahre

Wolfgang Lück, 25.01.2025, 86 Jahre

### Neue Mitglieder:innen

Brigitte Buchsein

Léandre Chevallier

Christian Grän

Michaela Karrer

Jonathan Lachmann

Joshua van der Linden

Jessica Lindert

Alina Lohkamp

David Prinz

Markus und Christina Schnepel

Christian Ulrich

## Kurhessen-Waldeck

### Ordinationsjubiläen

#### April:

Bernd Laukel, 21.04.1985

### Geburtstage

#### April:

Helga Gehrke, 87 Jahre

Ute Maria Grasmäder, 60 Jahre

Gerd Haenisch, 80 Jahre

Ulrike Kany, 80 Jahre

Winnifred Neie, 94 Jahre

Peter Otto, 87 Jahre

Annemarie Schleiter, 87 Jahre

Birgitt Stalb, 70 Jahre

Erika Wiegand, 89 Jahre

Ernst Wittekindt, 90 Jahre

#### Mai:

Mechthild Berdux, 89 Jahre

Käthe Hoffmann, 92 Jahre

Erika Reichert, 94 Jahre

Roswitha Slenczka, 85 Jahre

### Verstorbene

Dorothea Gertig, 26.11.2024, 85 Jahre

Klaus Arnold, 85 Jahre

### Neue Mitglieder:innen

Lisa Brekerbohm





# Tag für Pfarrer:innen

## 3. September 2025, ab 9.30 Uhr

Lukaskirche (Junge Kirche) Gießen, Löberstraße 4

### mit Professor Dr. Harald Lesch

Der Astrophysiker, Naturphilosoph, Wissenschaftsjournalist, Fernsehmoderator und Hörbuchsprecher ist Professor für Astrophysik an der Ludwig-Maximilians-Universität München und Lehrbeauftragter für Naturphilosophie an der Hochschule für Philosophie München. Lesch ist nach eigener Aussage vom Scheitel bis zur Sohle Protestant. Naturwissenschaft und Religion sind für ihn kein Widerspruch. So beinhaltet sein Referat auch den Gedanken, dass „die Welt mehr sein muss als Messbares“!

9.00 Uhr Ankunft

9.30 Uhr Begrüßung:  
**Werner Böck (Vorsitzender)**

Andacht:  
**Dr. Anke Spory (Pröpstin),**  
**Dr. Ernst L. Fellechner (Pfr. i.R.) u.a.**

Grußwort:  
**Frank-Tilo Becher (Oberbürgermeister)**

Referat und Gespräch mit:  
**Dr. Harald Lesch (Astrophysiker,**  
**Wissenschaftsjournalist, Fernsehmoderator)**  
**Moderation: Renate Haller**  
*(epd Redaktionsleitung Frankfurt)*

12.45 Uhr Mittagessen

ab 14 Uhr Exkursionen:  
Liebighaus mit Experimentalvorführungen oder  
Mathematikum oder Botanischer Garten  
(alles wenige Gehminuten entfernt)

Parkmöglichkeiten: Parkhaus „Rathaus“ oder „am Kino“ (ca. 300 m)

Mit dem ÖPNV: z.B. von Frankfurt mit RB37/RB41 (ca. 45 Minuten Fahrzeit)  
zum Bahnhof Gießen (ca. 20 Gehminuten zur Lukaskirche oder mit dem Bus  
bis zur Haltestelle „Berliner Platz“ oder „Südanlage“)

Anmeldungen sind ab sofort möglich unter: [info@pfarrverein-ekhn.de](mailto:info@pfarrverein-ekhn.de)



» Die Welt  
muss mehr sein  
als das  
Messbare. «

## Save the date

Der Initiativkreis Ruhestand für Pfarrer und Pfarrerinnen in der EKHN lädt ein:

### Retraite für Ruheständler:innen und Partner:innen 15. - 18. September 2025

Zisterzienserkloster Marienstatt  
57629 Streithausen / Rheinland-Pfalz

#### Dass du mich einstimmen lässt ...

Die Tagzeitengebete – in Geschichte und Gegenwart,  
mit besonderer Berücksichtigung der drei Traditionen:  
Zisterzienser, Taizé und Gnadenthal

mit Professor Mathias Kreuels (Aachen)

### Tag der Begegnung Mittwoch 15. Oktober 2025

Haus der Pallottiner / Limburg

#### Der alte Mensch in der (christlichen) Kunst

mit Pfarrer Dr. Markus Zink (Zentrum Verkündigung, Frankfurt)

anschließend Führungen durch den Limburger Dom,  
das Diözesanmuseum und die Altstadt

Ausschreibung mit weiteren Angaben  
zur Anmeldung im nächsten Magazin  
und zeitgleich per Post  
an alle Ruhestandspfarrer:innen

Dr. Ernst L. Fellechner, Pfarrer i.R.  
Vorsitzender Initiativkreis Ruhestand  
für Pfarrer:innen in der EKHN  
Benjamin-Franklin-Str. 23, 55122 Mainz  
Telefon 06131/487 83 57  
e-mail: dr.e.fellechner@kabelmail.de



# Zur Erinnerung...

Der Vorstand des Pfarrerinnen- und Pfarrervereins in der EKHN e.V. lädt ein:

## Ordentliche Mitgliederversammlung Mittwoch, 2. April 2025, 14 Uhr

Evangelische Akademie, Römerberg 9, 60311 Frankfurt am Main

Special Guest:  
Kirchenpräsidentin  
Christiane Tietz



**Das Magazin für evangelische Pfarrer:innen** wird herausgegeben vom Pfarrerinnen- und Pfarrerverein in der Evangelischen Kirche Hessen und Nassau e.V., Melsunger Straße 8A, 60389 Frankfurt, Tel. 069 471820, info@pfarrverein-ekhn.de, www.pfarrverein-ekhn.de und dem Pfarrverein Kurhessen-Waldeck e.V., Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel. 0561 9307178, sekretariat.pfarrverein@ekkw.de, www.ekkw.de/pfarrverein

Das Magazin für evangelische Pfarrer:innen erscheint zweimonatlich und ist für Mitglieder kostenlos.

**Redaktion:** Dierk Glitzenhahn / Leroy Pfannkuchen / N.N. / Svenja Prust / Sabine Gaßmann (Assistenz) / Wolfgang H. Weinrich (verantwortlich)

**Redaktionsadresse:** Melsunger Straße 8A, 60389 Frankfurt, Telefon 069 471820, redaktion@pfarrverein-ekhn.de

**Layout/Satz:** Pear Design / Markus Jöckel · pear-design.net

**Druck:** Lautertal-Druck Franz Bönsel GmbH  
Auflage 3.300 Exemplare, ISSN - 0941 - 5475

Für unverlangt eingesendete Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge, Leser:innen-Briefe etc. nicht zu publizieren oder zu kürzen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autor:innen wieder. Für die Richtigkeit von Angaben, Daten und Behauptungen in den namentlich gekennzeichneten Beiträgen wird keine Gewährleistung oder Haftung übernommen. Die persönlichen Nachrichten werden ohne Gewähr mitgeteilt.

**Titel:** Compassion (2016), Acy Amoy

**Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 11.04.2025**

## Impressum



Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst:  
Niemand ist da, der mir hilft in meiner Not.

Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst:  
Niemand ist da, der mich erfüllt mit seinem Trost.

Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst:  
Niemand ist da, der mich hält in seiner Hand.

Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst:  
Niemand ist da, der mich leitet und begleitet  
auf allen meinen Wegen – Tag und Nacht.

Sei gut behütet und beschützt.